Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unfall gemäss ihren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 262. Freitag, den 6. November 1908. 40. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

154. Sitzung. 5. November, 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzentwurfs über den

Verkehr mit Kraftfahrzeugen.

Staatssekretär Nieberding: Bei den früheren Verhandlungen über ein Automobil-Haftpflichtgesetz entstanden Bedenken, einmal deswegen, weil in der Vorlage nicht eine Haftpflicht-Zwangsgenossenschaft vorgeschlagen war, und sodann Bedenken, ob nicht zu wenig auf die allgemeinen Verkehrs-Interessen Rücksicht genommen sei. Die jetzige Vorlage nun enthält gegen die damalige nicht unwesentliche Verschärfungen einer- und Milderungen andererseits. Den Genossenschafts-Gedanken haben wir auch diesmal gänzlich fallen gelassen. Wir haben nicht vorschlagen können, daß der Automobilhalter ebenso zu haften habe wie die Eisenbahn. Aber er soll schärfer haften, als der gewöhnliche Wagenverkehr. Der Automobilhalter soll haften für die Schuld seines Chauffeurs, ebenso auch für Unfälle infolge von Schaden an seiner Maschine. Hat bei dem Unfall ein Verschulden des Verletzten mitgewirkt, so soll dem billigerweise Rechnung getragen werden im Sinne des § 254 des BGB. Es muß Sache des Automobilhalters sein, das Verschulden des Verletzten nachzuweisen. Wir wollen die Interessen des Verkehrs und der Industrie möglichst schonen. Aber Schonung ist nicht möglich, sobald Leben und Gesundheit der Bevölkerung in Frage kommen.

Abg. Dr. Wagner (k.): Wir dürfen uns den Gefahren nicht verschließen, die mit dem Automobilverkehr verbunden. Die Zahl der Unfälle hat nicht abgenommen, sondern zugenommen. Das einfachste ist, man stellt sich auf den Standpunkt: kann nachgewiesen werden, daß der Verletzte selber die Schuld trägt, dann ist der Automobilhalter frei von der Haftpflicht. Anderenfalls dagegen tritt die Haftung ein. Wenn die Vorlage eine Grenze für die Haftung vorsieht, so wird erwogen werden müssen, ob nicht unter Umständen in Ausnahmefällen von der Grenze Abstand zu nehmen sei. Wenn auch dieses Gesetz keine Zwangsgenossenschaft in Aussicht nimmt, so hoffen wir doch, daß sich freiwillige Haft-Genossenschaften bilden werden. Hoffentlich kommt dies Gesetz recht bald zur Verabschiedung.

Abg. Prinz Carolath (ntl.): Für das Vorlegen dieses Gesetzes danke ich dem Staatssekretär. Aber darauf muß ich auch meinen Dank beschränken. Denn der Inhalt der Vorlage erfüllt nicht entfernt die Wünsche meiner politischen Freunde. Dabei muß ich ja anerkennen, viele Schwierigkeiten gegenüber anderen Einflüssen mußten überwunden werden. Womit ich übrigens nicht sagen will, daß er sie alle überwunden hat. (Heiterkeit.) Bedenken haben wir dagegen, daß die Haftpflicht wegfällt, wenn „der Unfall durch ein Fahrzeug verursacht wird, das auf ebener Bahn eine begrenzte Geschwindigkeit nicht überschreiten kann und daraufhin geprüft ist". Das ist doch eine zu unbestimmte Vorschrift. Ungeeigneten Elementen, bestraften Chauffeuren, sollte der Fahrschein nicht nur vorübergehend, sondern für immer entzogen werden. Meine Freunde meinen ferner, daß Chauffeure, die sich ihrer Feststellung bei einem Unfall durch die Flucht zu entziehen versucht haben, viel härter bestraft werden müßten, als die Vorlage es vorsieht. Redner beantragt schließlich Verweisung an eine Kommission.

Abg. Traeger (Frs. Vpt.): Der Automobilbetrieb erfreut sich größter Vorliebe und Protektion, und wer ein Wort dagegen fallen läßt, gerät immer in Gefahr, irgendwo anzustoßen. Auch ich schätze das Automobil sehr. Das Automobil ist aber nicht ohne Gefahr auch für den, der darin sitzt, zumal in unserem Zeitalter der Neurasthenie. (Heiterkeit.) Es droht immer die Gefahr, von einer Art Herrscherwahnsinn ergriffen zu werden, der mit dem Cäsarenwahnsinn nahe verwandt ist. (Erneute Heiterkeit.) Dieses Gesetz wird, wie ich glaube, seine erzieherische Wirkung auf die Chauffeure nicht verfehlen. Am allerbedenklichsten ist aber die Begrenzung der Haftpflicht. Ich wünschte auch die Zuständigkeit der Behörden geändert zu sehen, denn wenn jemand von Norderney oder Berchtesgaden herrast und irgendwen überfährt (Große Heiterkeit), während er in Berlin seinen Wohnsitz hat, so wäre er auch wohl hier abzuurteilen! Alle diese von mir vorgebrachten Beschwerden werden in der Kommission jedenfalls leichter überwunden werden können, als die vielen Unfälle, die von leichtsinnigen Chauffeurs angerichtet werden. (Beifall.)

Abg. Bitter (Z.): Auch wir meinen, daß der Entwurf zu erheblichen Bedenken Anlaß gibt. Die Verquickung des Verschuldungs- und Gefährdungs-Prinzips macht die Fassung von vornherein unklar. Es liegt kein Grund vor, die Haftpflicht hier weniger scharf zu fassen, als bei den Eisenbahnen.

Abg. Stolle (Soz.) fordert eine Ausdehnung der Haftpflicht. Das Leben und die Gesundheit des Publikums auf der Straße sind wichtiger, als der Geldbeutel der Autofabrikanten.

Abg. v. Damm (W. Ver.): Der Umfang der Haftung ist nach unserer Ansicht im allgemeinen richtig geregelt. Auch wir wünschen die Einführung einer Zwangsversicherung.

Abg. v. Oertzen (Rp.): Die Animosität gegen den Automobilverkehr wird sich allmählich legen. Ausschreitungen müssen verhindert werden. Die Haftpflicht des Entwurfs genügt nicht. Trifft den Verletzten kein Verschulden, so müsse er unter allen Umständen entschädigt werden. Die Strafen sind viel zu gering.

Abg. Werner (Rfpt.) fordert ebenfalls die Zwangsversicherung, sonst schwebe das Gesetz in der Luft.

Die Vorlage geht sodann an eine besondere Kommission.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. Aenderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, der

Zivilprozeßordnung,

des Gerichtskostengesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte.

Staatssekretär Nieberding: Hauptsächlich handelt es sich um Reform des Prozesses bei den Amtsgerichten. Das Verfahren soll vereinfacht, die Kosten sollen verringert werden. An diesen Vorteilen sollen nicht nur diejenigen teilhaben, deren Prozeßobjekt nur bis zu 300 ℳ Wert hat, sondern auch alle diejenigen, deren Prozeßobjekt bis zu 800 ℳ Wert hat. Also alle Prozesse bis zu 800 ℳ Wert sollen deshalb den Amtsgerichten überwiesen werden. Die Reform ist unvermeidlich und dringend. Bei den lautgewordenen Widerständen handelt es sich im wesentlichen nur um Zweckmäßigkeitsfragen. In der Kommission wird es hoffentlich gelingen, eine Einigung zu erzielen.

Abg. Dr. Heintze: Die Gründe für die Erhöhung der Prozeßwertgrenze bei den Amtsgerichten auf 800 ℳ halten wir für durchschlagend. Auch wir sprechen den Amtsrichtern eine solche Befähigung zu. Unsere Bedenken richten sich eigentlich überhaupt nur dagegen, daß so oft stückweise der Zivilprozeß geändert wird, so daß dem Amtsrichter es schwer fällt, sich darin einzuleben. Was die Anwaltsgebühren anlangt, so ist zu bedenken, daß ohne sie schon der Anwaltsstand durch die neuen Justizreformen noch mehr zurückgedrängt werden wird, als dies schon jetzt der Fall ist. Und ein blühender Anwaltsstand liegt doch im Interesse der Rechtspflege.

Hierauf Vertagung. Morgen 1 Uhr Fortsetzung.

Auf einen Antrag Singer, morgen die Interpellationen betreffend „Daily Telegraph" auf die Tagesordnung zu setzen, teilt der Präsident mit, daß der Reichskanzler Montag, spätestens Dienstag die Interpellationen beantworten werde.

Schluß 5¾ Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Das Kaiser-Interview vor dem Reichstage. Alle Interpellationen über das Kaisergespräch, die ursprünglich am Donnerstag verhandelt werden sollten, sind verschoben worden. Es weist dies auf den Ernst der Situation hin; man will mit aller Ruhe und Besonnenheit verhandeln. Die Interpellationen werden vom Reichskanzler persönlich beantwortet werden. Fürst Bülow hat entgegen früheren Nachrichten auf vorherige Besprechungen mit den Parteiführern verzichtet. Diese haben vielmehr ohne Fühlungsnahme mit dem Reichskanzler ihre Marschroute festgelegt. Die bürgerlichen Mehrheitsparteien, also die Blockparteien, werden den Wunsch aussprechen, daß Fürst Bülow im Amte verbleibe. Das Zentrum wird vorliegenden Mitteilungen zufolge diesem Wunsche nicht widersprechen. Bei Gelegenheit der Begründung und Besprechung der Interpellation wird von den Führern der Blockparteien unter Billigung der deutschen Reichspolitik und scharfer Ablehnung gewisser Handlungen doch dem Auslande klipp und klar dargelegt werden, daß das deutsche Volk seine inneren Angelegenheiten selber besorgt und inbezug auf gewisse Illusionen und Aspirationen mancher Ausländer keinen Spaß versteht, keine leichtfertige Behandlung verträgt, trotz seines energischen Willens auch fernerhin, wie seit nunmehr 38 Jahren, den Frieden zu wahren. — In diesem Sinne soll und wird auch die Einberufung des Bundesrats-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten wirken. Auch hinter der Auswärtigen Politik des Reiches steht der einmütige Wille des gesamten deutschen Volkes. — Das Befinden des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes von Schön bessert sich in erfreulicher Weise. Der Unterstaatssekretär Stemrich weilt seit 14 Tagen auf Urlaub. Die fortgesetzt auftauchenden Gerüchte, daß beide Staatsmänner aus dem Amte scheiden werden, sind zum mindesten so lange grundlos, als Fürst Bülow Reichskanzler ist.

Weibliche Wohnungsinspektoren. Die preußische Regierung beabsichtigt, den Frauen wiederum einen Beruf zu eröffnen. Es handelt sich um die Wohnungsinspektion, die bisher von der Polizei ausgeübt wurde. Uebrigens macht Preußen damit nicht den Anfang, sondern mehrere andere Staaten haben diesen Beruf bereits in die Hände der Frauen gelegt. Es werden dafür Frauen berücksichtigt werden, die in erster Linie ärztliche Kenntnisse aufweisen, doch wird die ärztliche Approbation, wie in anderen Staaten, bei uns nicht Vorschrift sein. Nach dreijähriger Praxis als Sanitätsinspektorin können Frauen zu dem Amte als Wohnungsinspektorin nach Ablegung einer Prüfung zugelassen werden. Die Wohnungsinspektorin wird nicht nur an der Gesundhaltung der Wohnungen, sondern auch an der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit mitzuarbeiten haben. Ebenso wird sie zur Erhaltung der Sittlichkeit, namentlich in Großstädten, zu wirken haben.

Fortbildungsschule. Die preußische Staatsregierung bereitet, wie pädagogische Blätter melden, ein Fortbildungsschulgesetz vor. Dasselbe soll aber nur in Orten von mehr als 10 000 Einwohnern Geltung haben. Daß eine gesetzliche Regelung des Fortbildungsschulwesens, vor allem aber auch der ländlichen Fortbildungsschule, und ihre bessere finanzielle Fundierung unter stärkerer Heranziehung der ländlichen Gemeinden dringend notwendig ist, beweisen die Erhebungen über die Leistungen der Gemeinden auf diesem Gebiete.

Minister Holle ist nicht amtsmüde. In einem aus Meran nach Berlin gerichteten Briefe bezeichnet Kultusminister Holle die Nachrichten über seine Rücktrittsabsichten als „Enten". Er hofft, nach Neujahr wieder an den Landtagsverhandlungen teilnehmen zu können. Die Genesung des Ministers macht erfreuliche Fortschritte.

Die Besoldungsvorlagen. Die verstärkte Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses erhöhte bei der Beratung der Beamtenbesoldungsvorlagen das Anfangsgehalt der Bahnwärter, Schaffner, Bremser usw. von 1000 auf 1100 Mk., lehnte dagegen die Erhöhung des Höchstgehaltes ab. — Die Kommission für die Pfarrer- und Lehrerbesoldungsvorlagen nahm die Gehaltssätze für die evangelischen Geistlichen an.

Die Beratung der Wahlrechtsvorlage in der sächsischen Abgeordnetenkammer wird voraussichtlich am 17. November beginnen. — Die Erste Sächsische Kammer lehnte unter Zustimmung der Regierung die von der Zweiten Kammer beschlossene Einführung der Umsatzsteuer für Warenhäuser ab.

Ablösung für Ostasien. Ein Truppentransport in Stärke von 1 Offizier und 61 Mann der kaiserlichen Marine ging gestern mit dem Lloyddampfer „Derfflinger" zur Ablösung der in Ostasien stationierten Truppen von Hamburg ab.

Ein Genosse über die sozialistische Verelendungstheorie. In den „Sozial. Monatsheften" beschäftigt sich Genosse Calwer mit der Beamtenbesoldungsfrage. Er schreibt u. a.:

„Die großgewerbliche Arbeiterschaft hat in den letzten zehn Jahren ihre Lage nicht unwesentlich verbessert. Das **Lohnniveau** hat sich durchschnittlich so gehoben, daß man für die letzten zehn Jahre eine **Besserung von ca. 10 Proz.** annehmen kann. Von dieser Basis ausgehend, kommt man zu der Forderung, daß namentlich die Einkommen der unteren Beamten um 25 bis 30 Proz. aufgebessert werden müssen, wenn die Unterbeamten einigermaßen den großgewerblichen Arbeitern gleichgestellt werden sollen. Aber es wäre kurzsichtig, nur den unteren Beamten diese wirkliche Einkommenverbesserung zukommen lassen zu wollen. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß die gesamte Beamtenschaft auf eine durch die allgemein gestiegenen Lebensansprüche bedingte Erhöhung ihres Einkommens vollberechtigten Anspruch hat. Im einzelnen wird man darüber streiten können, welche Gehaltssätze für diese und jene Beamtenkategorien die richtigen sind, generell aber muß man sich erst darüber klar sein, daß bei der Bemessung des Gesamteinkommens des Beamtenheers auf die Erfolge des wirtschaftlichen Aufschwunges gebührende Rücksicht zu nehmen ist."

Von Interesse ist, daß Genosse Calwer hier die Hebung der Lage der Arbeiterklasse und die starke Lohnsteigerung unumwunden zugibt und damit die sozialistische Verelendungstheorie Lügen straft. Ferner ist es von besonderem Interesse, aus dem Munde eines Genossen zu hören, daß auch die Gehälter der höheren Beamten aufgebessert werden müssen.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 5. Nov. **Nach deutschem Muster** will Oesterreich-Ungarn die Alters- und Invaliden-Versicherung einführen; die soeben veröffentlichte Regierungsvorlage ist ziemlich weitgehend. Es werden 10 Millionen Menschen in die Versicherung einbezogen; nicht nur alle industriellen Arbeiter, Dienstboten, sondern auch alle selbständigen Inhaber von gewerblichen oder sonstigen Erwerbsunternehmungen, deren Jahreseinkommen 2400 Kronen nicht übersteigt. Der Staat gewährt zu Altersrenten einen Zuschuß von 90 Kronen für die Person jährlich. Die Altersrente beginnt mit dem 65. Lebensjahre. Die versicherten Arbeiter haben auch auf die Invaliditätsrente Anspruch, die den selbständigen Unternehmern nicht zukommt. Der Staat wird in den ersten Jahren jährlich nur zwei Mill. Kronen zahlen, nach 10 Jahren 40 und nach 40 Jahren 100 Mill. Kronen.

Mißglückter serbischer Anschlag auf österreichische Kriegsschiffe. Ein Serbe versuchte, die vor Semlin ankernden österreichisch-ungarischen Kriegsfahrzeuge in die Luft zu sprengen.

wurde aber überrascht. Er nahte sich schwimmend den Schiffen im Dunkel der Nacht. Ein Wachtposten bemerkte den verdächtigen Schwimmer und alarmierte den Kommandanten, der vier Matrosen mit der Festnahme betraute. Die vier Matrosen erreichten geräuschlos schwimmend den Serben in dem Augenblick, als er eine drei Kilogramm schwere Bombe an einem der Kriegsschiffe befestigen wollte. Nach heftigem Kampfe wurde der Täter festgenommen; er gestand, aus Patriotismus gehandelt zu haben. Die Bombe hätte alle Schiffe vernichten können. Die Nachricht entstammt Budapester Blättern, wird aber von anderer Seite abgeschwächt.

Frankreich. Paris, 5. Nov. In Sachen des Zwischenfalles von Casablanca nimmt die französische Regierung in ihren Verhandlung mit der deutschen eine herausfordernde Haltung an. Die jüngste Unterredung des Reichskanzlers Fürsten von Bülow mit dem französischen Botschafter Cambon hatte laut Frankf. Ztg. das Resultat, daß die französische Regierung jede Entschuldigung wegen des tätlichen Angriffs auf den deutschen Konsulatsbeamten in Casablanca verweigert und die garnicht strittige Frage, ob der Konsul unverletzlich ist, vor ein Schiedsgericht bringen will. Die Angelegenheit hat sich scharf zugespitzt, wobei die Franzosen natürlich über eine unfreundliche Haltung der deutschen Reichsregierung Klage führen. Man hofft indessen von der Fortsetzung der diplomatischen Verhandlungen noch eine Verständigung. Auch der Bundesrats-Ausschuß wird sich mit der Sache beschäftigen.

Rußland. Petersburg, 5. Nov. **Zur Umwälzung auf dem Balkan.** Der Zar erklärte dem Kronprinzen Georg von Serbien: Sie können sich darauf verlassen, daß Rußland Serbien nicht im Stiche lassen, sondern dessen berechtigte Forderungen unterstützen wird. Ich hoffe, Sie bald auch offiziell als Gast Rußlands begrüßen zu dürfen.

Vereinigte Staaten. Newyork, 4. Nov. **Der neue Präsident William Howard Taft** ist am 15. September 1857 geboren, also 51 Jahre alt. Er war zunächst nach erfolgreich beendetem Rechtsstudium Anwalt, betätigte sich sodann eine Zeitlang als Journalist, ging abermals zur Rechtsanwaltschaft über und wurde später Richter und zugleich Professor der juristischen Fakultät an der Universität Cincinnati, seiner Vaterstadt. (Sein Vater war Anwalt und Gesandter.) Nachdem Taft, inzwischen mit Roosevelt befreundet, zum Bundesrichter ernannt worden war, wurde er im Jahre 1900 an die Spitze der Philippinen-Kommission gestellt, um ein Jahr später zum ersten amerikanischen Zivilgouverneur der Inselgruppe bestellt zu werden. Auf den Philippinen wirkte Taft mit gutem Erfolg drei Jahre und übernahm dann im Jahre 1904 das Amt des Kriegssekretärs der Vereinigten Staaten. Auf diesem Posten hat sich seine Kraft und Umsicht stets bewährt. So wurde er 1906 nach Kuba zur Beilegung des Aufstandes gesandt und war auch kurze Zeit provisorischer Gouverneur der Insel. Zuletzt machte er eine Weltreise, auf der er auch Berlin und Japan besuchte. Taft lebt bereits seit 27 Jahren in glücklicher Ehe, aus der zwei Söhne und eine Tochter hervorgegangen sind. Der zweite Sohn ist das „Schreckenskind" der Familie, und „betätigte" sich als solches auch auf der Weltreise der Eltern, indem er in Tokio, trotz des strengen Verbots, in den kaiserlichen Teichen Forellen angelte. Papa Taft ist wohl der dickste Präsident, noch dicker als Herr Fallières; schon als Junge nannte man ihn das „Elefantenküken".

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 6. Nov.

Rede nie Böses von einem Menschen, wenn du es nicht gewiß weißt; und wenn du es gewiß weißt, so frage dich: warum erzähle ich es?

** **(Wie es in der Welt steht.)** Unsere Zeitverhältnisse sind noch unsicherer wie das Eis nach dem ersten Frost, und der politische Stimmungswechsel kommt noch schneller und geräuschloser wie der Witterungs-Umschlag. Als ob wir am Steuer-Aufbringungs- und Zahlungsgedanken noch lange nicht genug hätten, als ob nun auch Sorgen über Kanzler-Sein oder Nichtsein kommen müßten. Und das in einer Zeit, wo das gesellschaftliche und Vereins-Leben ihre Annehmlichkeiten zu entfalten beginnen, wo die Geschäftswelt ihre Vorbereitungen für die kommenden Wochen trifft, und die Landbevölkerung ans Einkaufen zum nahen Michaelistag denkt. Die Verstimmung ist heute leicht da, auch dann, wenn sie nicht da zu sein braucht, wie wir es auch für jetzt hoffen wollen, aber sie wird nicht so leicht, wie zudringliches Spinngewebe, wieder aus dem Fenster hinausgejagt. Der Herbst bringt mit kurzen Unterbrechungen immer wieder Frost; in weiten Bezirken sind nun schon bald zwei Monate ohne einen rechten ergiebigen Regen vergangen, auch damit kommen Störungen und Beeinträchtigungen. Will uns der Herbst schon zeigen, was der Winter noch alles leisten kann, oder aber soll's mit den herbstlichen Leistungen genug sein? Viel Ungewißheit steckt somit in der Welt, und wenn wir uns weder früher noch heute über die Balkan-Wirren graue Haare zu wachsen lassen brauchen, was uns die letzten Tage in unserer eigenen Heimat brachten, das ist doch niemand gleich gewesen. Der Reichstag ist zur neuen Arbeit zusammengetreten, und allgemein ist die Erwartung, daß er zur Beseitigung der inneren Unklarheiten beitragen wird. Jedenfalls ist diese Beseitigung notwendig, wenn sie nicht wie Mehltau auf unser geschäftliches und wirtschaftliches Leben fallen soll. Wollen wir hoffen, daß es auch diesmal bald wieder hell und klar werden und der böse Nebel des Zweifels schnell verschwinden wird. Der ganze Nährstand rührt eifrig die Hände, mag ihm daher der echte Lohn seines Schaffens beschieden sein, umsomehr, als das Reichssteuerbukett überreicht worden ist, nach dem Branntwein und Bier je 100, Tabak 77, Wein 20, Nachlaß-, Erbschafts- und Wehrsteuer zusammen 92, Elektrizität und Gas 50, Anzeigen 33 Mill. Mark bringen „sollen". Dafür soll die leidige Fahrkartensteuer geopfert und das 3 Pfg.-Ortsporto wieder eingeführt werden. Die Wahl des Herrn Taft zum Präsidenten von Nord-Amerika läßt die dortigen politischen Verhältnisse unverändert.

** **(Können Orden und Ehrenzeichen gerichtlich aberkannt werden?)** Eine Entscheidung des Kammergerichts beschäftigt sich eingehend mit dieser Frage und gibt wichtige Hinweise, die sich auf das ehrengerichtliche Verfahren und auf die Orden und Ehrenzeichen beziehen. In dem Urteil wird deutlich bekundet, daß Orden und Ehrenzeichen durch ehrengerichtliches Verfahren nicht aberkannt werden können. Obwohl dies schon eigentlich aus den ehrengerichtlichen Bestimmungen zu entnehmen ist, da diese über solche Aberkennungen von Orden und Ehrenzeichen stattgefunden. Die Unsicherheit auf diesem Gebiete wird jedenfalls durch die Entscheidung des Kammergerichts beseitigt. Es steht nunmehr fest, daß alle Ordensaberkennungen als unwirksam zu betrachten sind.

** **(Belohnungen für langjährige Dienste.)** Die Königl. Eisenbahndirektion Elberfeld hat im abgelaufenen Vierteljahr folgende Belohnungen für langjährige zufriedenstellende Dienstleistungen ausgeteilt: Je 80 Mark an 3 Arbeiter mit 40jähriger Dienstzeit, je 60 Mark an 14 Arbeiter mit 35jähriger Dienstzeit, je 40 Mark an 6 Arbeiter mit 30jähriger Dienstzeit, je 30 Mark an 13 Arbeiter mit 25jähriger Dienstzeit, je 20 Mark an 30 Arbeiter mit 20jähriger Dienstzeit.

** **(Zum zweiten Male)** hat der Winter heute Morgen seine weiße Visitenkarte bei uns abgegeben. Kurz nach 8 Uhr schneite es schon ganz lustig, allerdings nicht von langer Dauer. Hoffentlich handelt es sich nur um einen vorübergehenden Besuch des grimmen Winters, denn mit einem längeren Aufenthalt desselben bei uns sind wir denn doch noch nicht einverstanden. Aus dem Sauerlande werden schon größere Schneefälle gemeldet.

** **(Das Kinematographen-Theater)** in der „Reichskrone" erfreut sich fortgesetzt eines überaus zahlreichen Besuches; zeitweise ist dort kaum ein Plätzchen zu bekommen. Bei dem ganz vorzüglichen, abwechselungsreichen und auch belehrenden Programm ist dies aber auch gar kein Wunder. Heute wird wieder mit einem neuen Programm aufgewartet, und machen wir auf das diesbezügl. Inserat in vorliegender Nummer auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam. Wir können den Besuch des Theaters nur empfehlen.

** **(Eine böse Rauferei)** entstand am Montag abend in der Nähe der Ruhrbrücke zwischen mehreren Arbeitern von hier, die anscheinend dem Alkohol mehr zugesprochen hatten, als ihnen dienlich war. Einige der Raufbolde haben nicht unbeträchtliche Verletzungen davongetragen, auch wurde einem Straßenpassanten das Fahrrad zertrümmert. Die Sache ist zur Anzeige gebracht und dürfte für die Beteiligten noch ein unangenehmes Nachspiel haben.

** **(Der evang. Männer- und Jünglings-Verein)** veranstaltet am Sonntag, den 15. d. Mts. seine diesjährige Reformationsfeier im Stadtmissionssaale hierselbst, worauf wir schon jetzt hinweisen möchten. Die Feier wird in gewohnter Weise in Aufführungen aus der Zeit der Reformation, Chorgesängen, Ansprachen und Deklamationen bestehen und nimmt abends 7 Uhr ihren Anfang.

Hiermit die Mitteilung, daß wir demnächst einen hochinteressanten,

in Schwerte

spielenden Roman

bringen werden. — Wer sich die Lektüre desselben sichern will, abonniere auf die „Schwerter Zeitung".

Nachlieferungen des Romans können nur in beschränktem Umfange gemacht werden.

** **(Jubiläum.)** Herr Rektor Lehmkuhl, Leiter der kath. Gesamtschulen, begeht am 9. d. Mts. das 25jährige Jubiläum als Lehrer hierselbst. Als der Jubilar vor 25 Jahren nach Schwerte kam, gehörten zum ganzen Verbande der katholischen Schule 6 Klassen, jetzt gehören dazu 20 Klassen. Viel hat Rektor Lehmkuhl für die katholische Gemeinde gewirkt, wofür ihm besonders an seinem Jubeltage der Dank dargebracht wird.

** **(Neue Fabrik.)** Zu der vor einigen Tagen von uns gebrachten Notiz über eine demnächstige Fabrikanlage in der Gemeinde Holzen können wir heute ergänzend mitteilen, daß es um eine Fabrik für elektrotechnische Bedarfsartikel handelt. Die Fabrik selbst wird am Hellweg in der Nähe der Kötterschen Besitzung erbaut werden und elektrischen Antrieb erhalten. Gründer des Unternehmens sind Herren aus Düsseldorf; Herr Jakobs jr. von hier wird in die Firma eintreten. Mit dem Bau der Fabrik wird, da die Erwerbung des Baugeländes erledigt ist, im nächsten Frühjahr begonnen werden und die Inbetriebnahme spätestens im Herbst erfolgen. Wir wünschen dem Unternehmen, welches vorläufig 20 bis 30 Arbeiter beschäftigen wird, eine gedeihliche Entwicklung.

** **(Bezirks-Cäcilienverein des Dekanates Hörde.)** Am nächsten Sonntag, 8. Nov., findet die erste Bezirksversammlung der Cäcilienvereine des Dekanates Hörde statt. Dieselbe wird eingeleitet durch eine feierliche Andacht in der Hörder Pfarrkirche 4 Uhr nachmittags, in welcher der Kirchenchor ein ausgesuchtes Programm kirchlicher Tonwerke zum Vortrag bringt. An die Andacht schließt sich im Gesellenhause die Versammlung an, in welcher der Diöcesanpräses der Cäcilienvereine Paderborns, Domvikar Cordes, das Referat übernommen hat. Zu den Vereinen gehört auch der Kirchenchor der hiesigen kathol. Gemeinde.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 5. Nov. (Einbrecher.) Die Wirtschaft der Witwe Sch. an der Frankfurterstraße war in vergangener Nacht das Arbeitsfeld eines Einbrechers. Zigarren, Tabak und einen Regulator entwendete der Spitzbube. Der Zimmerofen war zur Mitnahme fertig gemacht, doch scheint die Zeit etwas zu knapp geworden zu sein; heute früh stand der Ofen mitten im Zimmer. Der Dieb ist noch nicht ermittelt. — Ein zweiter Einbruchsdiebstahl wurde in einem Geschäft an der Hochstraße verübt, doch war auch hier die Ausbeute gering.

* **Haspe,** 5. Nov. (Pferd und Wagen gestohlen.) Dem Gemüsehändler Braselmann aus Barmen wurde in Haspe sein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk in dem Augenblick gestohlen, als er bestellte Ware in einem Hause ablieferte. Die Diebe, ein etwa 23jähriger Mann und ein Mädchen, haben sich auf den Wagen geschwungen und sind dann in rasendem Tempo auf Gevelsberg zugefahren. Der sofort benachrichtigten Polizei in Haspe und Gevelsberg ist es trotz eifriger Bemühungen nicht gelungen, der Diebe habhaft zu werden, und fehlt bis jetzt noch jede Spur von denselben.

* **Herdecke,** 5. Nov. (Eingebrochen) wurde in die unterhalb des Kaisberge errichtete Baubude, die den an der Kläranlage beschäftigten Arbeitern auch als Kochraum dient. Es wurden Fleisch- und Wurstwaren, Getränke usw. gestohlen. Den Dieben ist man auf der Spur.

* **Menden,** 5. Nov. (Weibliche Eitelkeit.) Um vor ihrem Bräutigam, mit dem sie sich in kurzer Zeit verheiraten sollte, jünger zu erscheinen, hat die Martha D. aus Böspferde ihre für das Standesamt bestimmte Geburtsurkunde dadurch gefälscht, daß sie die betr. Zahl um zwei Jahre nachdatierte. Die Hagener Strafkammer mußte sie deshalb zu der mindesten Strafe von 1 Tag Gefängnis verurteilen.

* **Menge,** 5. Nov. (Abgestürzt.) Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich hier gestern nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr auf der Bahnhofstraße. Ein 15jähriges Mädchen (Sprenger aus der Mengeder Heide), zurzeit bei der Familie des Eisenbahn-Assistenten Herrn Cremer im Hause des Kaufmanns Adolf Schmidt wohnhaft, hatte das Unglück, beim Fensterputzen aus dem 3. Stock auf die Straße zu stürzen. Die Aermste trug schwere Verletzungen am Kopfe, einen Arm- und Oberschenkelbruch davon. Der herbeigeeilte Arzt Herr Dr. Hallermann ordnete sofort die Ueberführung der Verletzten ins Krankenhaus an.

* **Münster,** 5. Nov. Weihbischof Maximilian Gereon Graf von Galen ist heute vormittag infolge einer Lungenentzündung im Alter von 77 Jahren gestorben.

Aus Zeit und Welt.

Geschenk des Kaisers an England. Kaiser Wilhelm schenkte der Universität Oxford ein Exemplar der englischen Ausgabe des Baumgartenschen Werkes über die Wartburg — der Dank des Kaisers für seine Ernennung zum Ehrendoktor der Universität Oxford.

Ein Aeroplan für Marinezwecke? Aus Washington kommt die Nachricht, daß die Gebrüder Wright mit der amerikanischen Marine in Verhandlungen getreten sind zwecks Baues eines Aeroplans, der vom Schiff bezw. von See aus aufsteigen kann. — Von vorläufig noch viel größerer Bedeutung scheint uns der Versuch, der kürzlich in England mit einem Drachen vom Schiff aus gemacht ist, und bei dem es gelang, einen Mann bis auf 3000 Fuß zu heben.

Der Jahresbericht der größten deutschen Brauerei, der Schultheiß-Brauerei in Berlin und Dessau, schließt bei einem Gesamtumsatz von 26,17 Mill. Mark mit einem Reingewinn von 2 060 375 gegen 2 470 380 Mark im Vorjahre ab. Nach Abschreibungen in Höhe von 1 680 117 Mark und Wohlfahrtsspenden in Höhe von 163 000 Mark sollen 14 gegen 17 Proz. Dividende verteilt werden. Der diesjährige Absatz (im Vorjahre waren es 1 231 504 Hektoliter) wird nicht angegeben, hat aber 15,74 gegen 15,67 Mill. Mark eingebracht. Dem neuen Geschäftsjahr wird mit ernster Sorge entgegengesehen; man denkt an die neue Bier- und Gesellschaftssteuer und stellt fest, daß der Bierabsatz in den beiden ersten Monaten zurückgegangen ist.

Strafbarer Vogelfang. Aus dem Oberharz wird berichtet: Das neue Vogelschutzgesetz scheint auf die Harzer Vogelsteller wenig Eindruck gemacht zu haben. Täglich trifft man noch immer auf den Bergwiesen und in den fiskalischen Forsten zahlreiche Vogelfänger mit Lockvögeln, Stellbusch und Leimruten bei ihrer verabscheuenswürdigen Arbeit. Selbst die Kälte hält den Vogelsteller nicht zurück. Tausende kleiner Singvögel befördert noch immer die deutsche Reichspost im Harz an die Vogelhandlungen der Großstädte. Wo bleibt da der Vogelschutz? Wenn die Gendarmerie und die Forstbeamten die Vogelsteller noch häufiger als bisher aufspüren und zur Bestrafung heranziehen würden, könnte manches Tierchen vor lebenslänglichem Gefängnis bewahrt, und die Vogelfänger würden bald des Treibens müde werden.

Vögel als Schützer der Wälder. Ein Insektensammler fand im Walde einen Baum, auf dem Hunderte von Raupen des schädlichen Kiefernspinners saßen. Als er nach ein paar Tagen mit einem Genossen zurückkam, um die Raupen für seine Sammlung zu holen, flog ein Kuckuck ab, als er sich dem Baum näherte. Und siehe da, die beiden Sammler fanden auch nicht eine Raupe mehr, der Kuckuck hatte in wenigen Tagen die sämtlichen Raupen gefressen. Wären diese Raupen aber zur Verpuppung und Entwicklung gelangt, so hätten die weiblichen Schmetterlinge viele tausend Eier gelegt; dann wären tausende und abertausende von Raupen im nächsten Jahre über die Bäume hergefallen und großer Schaden wäre verursacht worden, es wäre eine sogenannte Raupenplage entstanden. Wieviel derartiger Plagen aber mögen gerade durch die Vögel abgewandt werden. Gerade dadurch, daß die Vögel die Schädlinge nicht aufkommen lassen, bringen sie den größten Nutzen. Ist eine Insektenplage einmal da, so können sie nicht mehr helfen, und ihre Gegner sagen dann, sie nutzten überhaupt nichts. Wie unverständig!

Letzte Drahtmeldungen.

Der Kaiser auf der Jagd.

Ecktartsau, 6. Nov. Der gestrige erste Jagdtag nahm einen befriedigenden Verlauf. Kaiser Wilhelm war vom Weidmannsheil begünstigt. Während der drei Treiben brachte der Kaiser mehrere starke Hirsche zur Strecke. Für die heutige Abreise sind die Dispositionen dahin getroffen, daß Kaiser Wilhelm im erzherzoglichen Automobil nach Siebenbrünn und zum Staatsbahnhof über die Verbindungsbahn nach Schönbrunn reisen wird, wo die Ankunft um 5,30 Uhr abends erfolgt.

Von der deutschen Kronprinzessin.

Schwerin, 6. Nov. Die deutsche Kronprinzessin ist gestern Nachmittag um 4,30 Uhr hier eingetroffen und am Bahnhof vom Großherzog und der Großherzogin empfangen worden. Sie gedenkt sich bis zum 8. d. Mts. hier aufzuhalten.

Der Parsevalballon im Besitz der Militärbehörde.

Berlin, 6. Nov. Der Parsevalballon ist nach seiner letzten 3. Probefahrt von der Militärbehörde abgenommen worden.

Zuspitzung des deutsch-französischen Zwischenfalls.

Berlin, 6. Nov. Die deutsche Regierung hält nach wie vor an dem Standpunkt fest, daß sie als Mindestforderung aufstellen muß: Erst das Bedauern der französischen Regierung, dann ein Schiedsgericht. Sie hat nie einen anderen Standpunkt eingenommen und nur so lange gewartet, bis die Franzosen alle ihre Beweise vorgelegt hatten. Diese aber konnten die deutsche Regierung in keiner Weise davon überzeugen, daß ihre ursprüngliche Forderung ungerechtfertigt oder auch nur zu scharf in der Form wäre.

Paris, 6. Nov. Der gestrige Ministerrat war der erste seit der neuen Wendung der französisch-deutschen Unterhandlungen, betreffend den Zwischenfall in Casablanca und ist direkt wegen dieses Zwischenfalles zusammengetreten. Nach den Erklärungen, die als Ergebnis des Ministerrats abgegeben werden, sind die Minister einstimmig der Ansicht gewesen, daß es für Frank-

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 262. Freitag, den 6. November 1908. 40. Jahrg.

Zweites Blatt.

Theodor Roosevelt, der Löwenjäger.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben die Neuwahlen stattgefunden, die für die kommenden vier Jahre den Präsidenten der großen Republik bestimmen. Nur noch wenige Monate wird der zeitige Präsident Theodor Roosevelt seines Amtes walten, bis er seinem Nachfolger Taft die Geschäfte übergibt, um dann seine Lieblings-Idee, in den Wüsten Afrikas den Löwen zu jagen, zu verwirklichen. Es soll für ihn eine Erholung sein; wenn man will, kann man darin aber auch ein drastisches Bild erblicken: Roosevelt wollte dem Raubtier, das am Mark der nordamerikanischen Union zehrt, den nimmersatten Milliarden-Spekulanten, den Garaus machen. Das ist ihm, wie man weiß, nicht gelungen; die Männer der Riesen-Geldschränke haben sich als mächtiger erwiesen wie der Präsident, so sollen denn wenigstens die afrikanischen Wüsten-Bestien seine Treffsicherheit kennen lernen. Durch zwei Amts-Perioden ist Roosevelt, der zuerst für den ermordeten Mac Kinley eintrat, Präsident gewesen; wenn er es gewollt hätte, hätte er auch jetzt seine Wahl wieder durchsetzen können. Es war klug von ihm, daß er sich genügen ließ, damit hat er sich die Zukunft offen gehalten. Er steht noch in den besten Jahren, und bei seiner enormen Popularität ist es leicht möglich, daß er doch noch einmal wieder an die Spitze des Landes tritt. Große Sympathien besitzt er, wie bekannt, auch bei uns in Deutschland. Er ist nicht nur ein einsichtsvoller Kenner, sondern auch ein aufrichtiger Freund deutschen Wesens, als der er sich stets bekannt hat.

Mehr noch wie unter seinem Vorgänger Mac Kinley, der, wie erinnerlich sein wird, den Kuba-Krieg mit Spanien begann und durchführte, ist mit Roosevelt die nordamerikanische Union in die Reihe der internationalen Großmächte eingetreten. Ist es wohl anzurechnen, daß direkte Verwicklungen mit einem europäischen Staate nicht so leicht wieder kommen werden, die Berührungen zwischen Japan und Nordamerika blieben trotz vielfacher Freundschafts-Beteuerungen doch immer eigener Art. Umsonst hat „Uncle Sam's" Riesen-Panzerflotte nicht die weite Reise nach dem Lande des Mikado angetreten; diese Fahrt ist und bleibt nicht nur ein Marine-, sondern ein politisches Ereignis allerersten Ranges. Roosevelt hat seine hervorragend friedlichen Gesinnungen vor allem in der Friedens-Vermittlung zwischen Rußland und Japan bewiesen. Sein heller Blick für alle Zukunfts-Möglichkeiten offenbarte sich in der Schaffung einer wirklich modernen Kriegsflotte. Viel Chauvinismus steckt anerkanntermaßen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, den Roosevelt kraftvoll zu bändigen gewußt hat. Man kann nichts mehr wünschen, als daß alle künftigen Präsidenten auf diesem Gebiete getreu in die Fußstapfen des Scheidenden treten.

Aber die Hauptaufgabe der künftigen nordamerikanischen Staatskunst bleibt doch die Beherrschung der inneren, der wirtschaftlichen Angelegenheiten. Roosevelts Kampf gegen die Riesen-Spekulanten hat für ihn keinen günstigen Ausgang genommen, aber damit ist diese gewaltige Aktion nicht begraben. Die kommenden Präsidenten der nordamerikanischen Union mögen wechseln nach ihren persönlichen Anschauungen und nach ihrer Partei-Zugehörigkeit, diese Auseinandersetzung mit den Milliarden-Kapitalien wird sich immer von neuem in den Vordergrund schieben. Das ganze Wirken und Schaffen, das volle Arbeitsleben in Nord-Amerika ist verhältnismäßig wenig Leuten auf Gnade und Ungnade ausgeliefert, die ihre Hände auch bereits nach unserm alten Europa ausstrecken und dies weit mehr als gut ist in ihren Bann gezogen haben. Das kann sich unmöglich für alle Dauer so weiter entwickeln. Theodor Roosevelt geht in Kürze auf die Löwenjagd; wir wiederholen, es ist leicht möglich, daß er in nicht sehr ferner Zeit zu einer anderen Jagd wieder berufen wird.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 5. Nov. (Brandstifterin.) Unter dem Verdachte der Brandstiftung wurde gestern ein 17jähriges Dienstmädchen aus der Badstraße festgenommen. In vergangener Woche war in dem betr. Hause zweimal Feuer ausgebrochen, das deutlich die Spuren der Brandlegung aufwies. Beide Male konnten die Flammen sehr rasch gedämpft werden. Als gestern Nachmittag abermals im Zimmer einer Logierherren Feuer ausbrach, konnte festgestellt werden, daß es nur auf Brandlegung durch das Dienstmädchen zurückzuführen war. Das Mädchen wurde deshalb verhaftet, da es aber anscheinend an hysterischen Anfällen leidet, wurde es dem Krankenhause überwiesen.

* **Dortmund,** 5. Nov. (Tödlich verunglückt.) Der Bergarbeiter Kaspar Schmücker, geboren am 6. Februar 1866, hier Brackelerstraße 31 wohnend, hatte mit einer Karre aus der Stockheide Viehfutter geholt, als das vor die Karre gespannte Pferd in der Kirchdernerstraße plötzlich scheute und durchging. Schmücker wollte sich durch einen Sprung vom Wagen retten, geriet aber unter diesen, wurde überfahren und sofort getötet. Die Leiche wurde in die östliche Leichenhalle überführt. Der Verunglückte hinterläßt Frau und fünf Kinder.

* **Aus dem Kreise Soest,** 5. Nov. (Wilddiebe.) Kaum ist die Hasenjagd eröffnet, so werden auch schon Klagen über Wilddiebereien laut. So wurden dieser Tage morgens zwischen 9 und 10 Uhr auf der hinter Bad Sassendorf gelegenen sogen. Wildbahn-Wiese mehrere Schüsse gehört und auch zwei Personen bemerkt, die eifrig der Jagd oblagen. Als beide sich bemerkt und verfolgt sahen, entflohen sie auf der Chaussee nach Bettinghausen, der eine war mit einem Sack beladen, aus dem Hasenläufe herausahen. Nach kurzer Verfolgung kam den beiden Wilddieben von Bettinghausen her ein Radfahrer entgegen, der ein zweites Rad an der Hand führte und dies dem mit dem Sack Beladenen gab, der dann schleunigst nach Bettinghausen radelte und entkam. Auch dem anderen Wildschützen, der sich seitwärts Weslarn zuwandte, gelang es, zu entkommen.

* **Bochum,** 5. Nov. (Durch Kohlenoxydgas vergiftet.) Ein schwerer Fall von Kohlenoxydgasvergiftung ereignete sich in einem Hause an der Parkstraße. Zwei in der Familie des Direktors Schulz, beschäftigte Dienstmädchen hatten, wie es scheint, den in ihrem Schlafzimmer stehenden Füllofen nicht vorschriftsmäßig behandelt. Als gestern früh die beiden Mädchen nicht zu gewohnter Stunde erschienen und als auch auf wiederholtes heftiges Klopfen nicht geöffnet wurde, ließ man, von schlimmen Ahnungen erfüllt, die Tür des Schlafzimmers von einem Schlosser öffnen und fand die Mädchen in todähnlichem Schlafe röchelnd in ihren Betten. Das ganze Zimmer war voll schwerer Kohlendünste. Ein sofort hinzugerufener Arzt leistete Hilfe und ordnete die Ueberführung der Mädchen ins Krankenhaus an. Beide schweben in großer Gefahr; doch hofft man, sie bei sorgsamer Pflege am Leben erhalten zu können. Wären die Mädchen nur eine halbe Stunde länger den giftigen Dünsten ausgesetzt geblieben, dann wären sie unrettbar dem Tode verfallen gewesen.

* **Münster,** 5. Nov. (Einbruch.) Auf der Junkerstraße durchstöberte ein Spitzbube ein Zimmer und brach das Pult auf, aus dem er 9 Mark entwendete. Durch das Geräusch wurde der im Nebenzimmer schlafende Bewohner aus dem Schlafe geweckt, konnte den Dieb jedoch nur noch mit seiner Beute abziehen sehen.

* **Bocholt,** 4. Nov. (Unglücksfall.) Die Frau des Milchhändlers Schmitz wollte in Abwesenheit ihres Mannes ein Pferd zur Weide bringen. Das Pferd schlug aus und traf die Frau an den Kopf. Sie wurde bewußtlos aufgefunden und schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

* **Duisburg,** 5. Nov. (Furcht vor Strafe.) Der Postassistent D. in Beeck versuchte sich durch Leuchtgas in seiner Wohnung zu vergiften. Die Ursache zur Tat ist in Unterschlagungen im Amte, die sich auf etwa 4000 Mark belaufen, zurückzuführen.

* **M.-Gladbach,** 4. Nov. (Einen raffinierten Betrug) beging der beim hiesigen Barmer Bankverein angestellte 19jährige Handlungsgehilfe Max Schnurrpfeil. Er unterschlug einen von der Bank an einen Kunden gerichteten Brief, fuhr nach Düsseldorf, mietete sich dort unter einem falschen Namen ein Zimmer und gab dabei an, daß in diesen Tagen ein Verwandter aus M.-Gladbach ihm eine größere Geldsendung, seine Ersparnisse, zukommen lassen werde, für die er die Wirtin als Empfängerin angeben werde. Sodann fuhr er nach hier zurück und beauftragte die Bank telephonisch im Namen des oben erwähnten Kunden, an die in Düsseldorf wohnende Witwe R. — seine Zimmervermieterin — 1200 Mark auszuzahlen, was denn auch geschah. Das Geld holte sich Schn. dann einfach ab. Natürlich lenkte sich der Verdacht auf einen Bankangestellten, aber zuerst wurde ein Unschuldiger festgenommen. Erst durch die Gegenüberstellung der Zimmervermieterin mit dem Bankpersonal wurde der Täter ermittelt und dann verhaftet. Von dem Gelde war noch etwa die Hälfte in seinem Besitz.

* **Trier,** 5. Nov. (Mörder verurteilt.) Das Kriegsgericht der 16. Division verurteilte gestern den Kanonier Aloys Kalytta vom Feldart.-Rgt. 57, der beschuldigt ist, in der Nacht zum 25. September 1907 den Wirt Johann Düsseldorf in

---

Der Majoratserbe.

Roman von Annaliese von Steinmühl. 45

Nun wollte er versuchen, ob die Morgenstunde ihr sprichwörtliches Glück an ihm bewähren würde. Wenn das Wild von der so heimlich im Grunde liegenden Wiese zurückkehrte in sein Lager, wollte er es beschleichen.

Ein mächtiges Rauschen zog durch die Buchenkronen, das hellgrüne Laub leuchtete schon im kommenden Licht, er mußte sich beeilen. Jetzt schimmerte die Wiese durch den Forst, von jenseits leuchteten die Stämme von dem sich belebenden Gelände zu ihm hinüber in zart rosiger Färbung, doch drunten über der grünen Fläche zogen noch die weißen Nebelstreifen hin und her, gespenstisch auf- und niederwallend, in langen Schwaden . . noch war es Zeit.

Rasch suchte Otmar seinen Stand in dichtem Haselgesträuch, welches die Wiese in buschartigen Gruppen umstand. Immer heller wurde das Licht da drüben, bald mußte der Waldesrand in rosige Gluten tauchen, und noch immer brodelte es hier im Grunde. In schwarzen Umrissen lag der diesseitige Wald, doch jetzt funkelten schon Millionen kryställheller Tröpfchen zu ihm empor, die Nebel begannen zu weichen, in schmalen Fetzen flogen sie in den Wald und heraus trat, wie aus wallenden, weißen Schleiern, das Wild.

Jeder Nerv erbebt dem Jäger und doch ruhigen Blickes, mit kaltem Blut zielt er, sein Finger nähert sich dem Hahn . . da, ein scharfer Knall von drüben her . . ein Sprung des hochfliegenden Wildes . . knackendes Geräusch . . und alles ist still.

Ueber den tiefen Waldesgründen aber steht sieghaft in jauchzendem Licht der junge Tag.

Ein leichtes Knacken dringt von jenseits zu dem erstarrten Junker hin. Nun hört er es wieder, es ist wie die Fährte eines schleichenden Raubtieres. Und hat er es nicht mit einem solchen zu tun? Ist der Wilddieb nicht ein Raubtier, welcher die Beute heimlich überfällt?

Es kommt Leben in Hollweg, in eiserner Entschlossenheit blitzt sein Auge, leidenschaftlicher Zorn schwellt die Brust. Wer tat ihm dies, wer nahm ihm das Ziel vor der Büchse weg? Der Schandbube! Da kniet er vor seinen Blicken, das Gewehr liegt neben ihm, in der Hand hält er das blitzende Messer.

Otmar reißt die Büchse an die Backe: „Kerl, rühre Dich nicht, oder ich schieße."

Mit einem Aufschrei ist der Wilddieb auf den Füßen, die wutfunkelnden Augen Robert Lätzners sieht Otmar auf sich gerichtet. Das raubt ihm eine Sekunde die Geistesgegenwart, bis die Kugel des Todfeindes seinen Hut durchbohrt und derselbe das Messer zückt in drohendem Ansprung, da drückt der Junker ab mit zusammengebissenen Zähnen, im Herzen ein Grauen . . es gilt ein Menschenleben . . Robert Lätzner fällt nieder, wie ein stürzender Baum.

* * * *

Ein Geschrei geht durch Wustrow. „Schulze Lätzner, sie bringen Deinen Sohn! Erschossen ist er im Büseritzer Revier."

Zitternd erhebt sich der Mann und tastet nach stützendem Halt, bis er die Haustür erreicht, die Schwelle, über der in der nächsten Minute das Unglück schreitet. Er sieht die flutende Menge, deren Vorläufer ihm mit Rabenkrächzen die Botschaft brachten.

In dunklem Knäuel, von der blendenden Sonne beleuchtet, naht die Bahre, die seinen Einzigen trägt. Das Blut erstarrt in seinen Adern zu Eis, die Augen erhalten einen unnatürlichen stieren Ausdruck, die Hautfarbe wird gespenstisch fahl, so steht er aufrecht, unheimlich anzusehen und wartet.

In atembeklemmender Stille zieht es heran auf der breiten Landstraße, wie eine schwarze Gewitterwolke, düster, drohend, ehe der furchtbare Blitz aus ihrem Schoß herabfährt und zündet.

Sie haben die Bahre niedergesetzt und treten zurück. In weitem Halbkreis steht das Dorf und schaut auf den einen Mann dort auf der Türschwelle, dessen Auge auf dem Erschossenen ruht. Er sieht nicht die herbeistürzende Tochter, die sich mit herzzerreißendem Schrei neben der Bahre hinwirft, er hört nicht das Geheul der Magd, noch fühlte er den Druck einer warmen Freundes-Hand, des Bauern Bunzel, er sieht nur die Gestalt des einen, der seines Hauses Krone und Stolz war. Mit ihm sinkt auch des Hauses Hoffnung und Zukunft in Staub und Asche.

Langsam hebt er jetzt den Kopf und blickt um sich, in seiner Augen Tiefen glüht ein unheimliches Licht.

„Wessen Buben Hand tat mir dies?"

Da trat Förster Preuß vor, der den Transport geleitet hatte und sprach mit vernehmlicher Stimme: „Nicht die Hand eines Buben traf Euren Sohn. Von Junker von Hollweg in ungesetzmäßiger Ausübung der Jagd betroffen, hob Euer Sohn sein Gewehr und schoß auf den Junker, der ihn in Notwehr zu Tode traf."

„Um eines Wildes willen erschoß er meinen Sohn!" war die wilde Antwort.

„Nachdem Robert ihm eine Kugel durch den Hut gesandt," sprach Bauer Bunzel. „Nein Schulze, der Junker hat nicht anders handeln können."

„Hat nicht anders handeln können! Ha, ha! Nicht anders können? Fühlte er kein Mitleid mit solchem armen, mißleiteten Burschen, fühlte er kein Mitleid mit dem Vater, dem er den einzigen Sohn nahm, so habe ich auch kein Mitleid mit ihm und künde es hier, vor versammeltem Dorfe, ich, der Wustrower Schulze, dessen Wort gilt im Lande, die Ehe des alten Freiherrn von Hollweg mit seiner ersten Frau ist ungültig vor dem Gesetz, denn die standesamtliche Trauung in Barchin ist durch Herrn von Wernitz ohne meine schriftliche Einwilligung geschlossen worden, damit erkläre ich Junker Otmar von Hollweg aller seiner Rechte als Sohn dieser ungesetzlichen Verbindung für verlustig."

Lähmendes Entsetzen legte sich auf den Kreis, denn sie liebten ihn alle den freundlichen Junker.

„Stehe auf," herrschte der Schulze seine Tochter an, dann befahl er den Trägern: „Tragt ihn ins Haus."

Die traurige Last verschwand in der Tür, und Mathilde, die von den Knien emporgetaumelt war, sah derselben nach. Mit der Hand nach dem Kopf greifend, blickte sie in die Menge mit starren, wilden Augen, als erkenne sie niemand, doch nun verdichteten sich die Pupillen in entsetzungsvollem Schauen, sahen sie dort nicht das dunkle Gesicht des Mannes, der ihr Leben verdarb in flüchtigem Spiel des Augenblicks?

Unwillkürlich streckte sie die weisende Hand gegen Baron von Hagen aus: „Bist Du auch da, um zu sehen, was Du verschuldet hast? Dort liegt Dein zweites Opfer, an einem hattest Du nicht genug."

In gesteigerter Extase des überreizten Gemüts war die Stimme immer lauter geworden und in gellendem Tone schrie sie über die aufhorchende Menge: „Fluch Dir und Deinem schwarzen Herzen, ich sage mich los von Dir. Gott helfe meiner armen Seele." Mit diesem Aufschrei brach sie zusammen, mitleidige Frauen nahmen sich ihrer an. 157,20

Luxemburg durch einen Messerstich in den Hals vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben, zu 10 Jahren 8 Mon. Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere. Der Angeklagte erklärte, sich bei dem Urteil nicht beruhigen zu wollen.

Kleine Chronik.

Straßenkampf. In Frankfurt a. M. kam es nachts zu einer wüsten Schlägerei. Die einschreitenden Schutzleute wurden mit Messern und Revolvern bedroht und machten von der Waffe Gebrauch. Die Rettungswache behandelte 37 Verletzte; 10 Schwerverletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden. — **Als Dieb,** der die Bremer Güterbahnhofskasse um 24 000 M. beraubte, soll ein Bahnassistent ermittelt worden sein. — **Familiendrama.** In einem Hotel in Halle a. d. Saale erschoß ein Ingenieur seine Frau und sich selbst. — **Zu dem Doppelraubmord in Leipzig** an einem alten Schriftsetzer-Ehepaar ist festgestellt worden, daß höchstwahrscheinlich ein Attentat auf einen Geldbriefträger geplant war. Dadurch, daß zu derselben Zeit ein anderer Briefträger erschien, scheint der Anschlag vereitelt worden zu sein. — **Zwei große Schadenfeuer.** In London zerstörte ein riesiges Schadenfeuer die Getreidemühlen und -Lager der Firma H. Letham und Sons bei Cardiff. Sämtliche Gebäude, die übrigens erst vor kurzem mit neuen Maschinen versehen worden waren, brannten vollkommen aus; der durch das Feuer angerichtete Schaden wird auf 600 000 Mark geschätzt. — In Kiew ist die Sobolewsche Zuckerraffinerie in Gaisin (Gouvernement Podolien), die jährlich gegen eine Million Pud Zucker erzeugt, bis auf den Grund niedergebrannt. Der Schaden erreicht eine Million Rubel. — **Süd- und Ost-Spanien** wurde durch starke Regengüsse überschwemmt. Der Schaden ist groß, Menschenverluste anscheinend ebenfalls zu beklagen. — **Die Tat eines Trunkenen.** In Petersburg machten zwei Offiziere in trunkenem Zustande eine Droschkenfahrt. Als das Pferd vor einem Auto scheute, verletzte der eine Offizier den Chauffeur und vier Personen aus dem entrüsteten Publikum durch Revolverschüsse. Der Täter wurde verhaftet.

Wie England deutsche Farmer sucht.

„Der deutsche Farmer in Kanada", betitelt sich eine Broschüre, mit der die Union Trust Company, Limited (of Canada) zu Toronto und London von London auf den Auswandererfang in Deutschland auszieht. Diese Company, deren zwölfstöckiges Haus auf dem Titelblatte der Broschüre abgebildet ist, führt dem Auswanderer in verlockenden Bildern und Schilderungen sein Dasein als Farmer in Canada vor Augen. Speisesaal, Schlaf-, Rauchsalons und schöne Kabinen auf Luxusdampfern sind da zu sehen, die natürlich der Auswanderer bezahlen muß. Nach dem Westen Kanadas geht es dann im Schlafwagen der Grand Trunk Pacific Eisenbahn, den der Reisende natürlich auch bezahlen muß! — Dann kauft er Land und hat nur für 4598 Mk. Anschaffungen zu machen — ohne Kühe, Schweine, Schafe. — Dazu kommt das Geld für den Landkauf, — billig, nur 15 bis 20 Dollar der Acker, und nachher geht es an den Bau von Haus und Stall. Aber dabei hilft die Company und baut dem Farmer ein Haus von drei Räumen und einen Stall für 2000 Mark. Und dann, wenn der Farmer fleißig ist, hat er gleich 2700 bis 3000 Dollar Jahreseinnahme, also rund 10800 bis 12000 Mk. — Das famose Farmerwohnhaus — aus Holz und auf „Stelzen" gebaut — natürlich ohne Boden und Abort, hat ein Zimmer mit Herd von 4,8 m im Quadrat und zwei sogenannte Zimmer von 3 m Länge und 2 m Breite. Man messe sich diese Angaben mal an seinen Räumen nach. Daraus wird der denkende Mann schon sehen, worauf die Geschichte hinausläuft: „Wohlhabende Ansiedler will man haben! Leute mit 10000 Mk. mindestens sollen nach Kanada kommen, womöglich junge Leute, und die sollen da, in Abhängigkeit von der Gesellschaft, gehörig schuften, um nicht unterzugehen und ihr Geld zu verlieren.

Gewiß, die Gesellschaft hilft. Aber sie hilft nur dem, der mit Geld kommt und der arbeitsfähig ist, und dem sie helfen will, das heißt dem, der ihr pariert. Einem jungen, kraftvollen Ehepaar, das mit 6000 Mk. kommt, wird natürlich geholfen, so — daß es nicht fort kann, sondern arbeiten muß, um sein Geld zu retten. Die Kinder sind dann Kanadier, und man hat nicht nur den gutsituierten Auswanderer ergattert, sondern neue steuerzahlende, Kultur erzeugende fleißige Kanadier aus deutschem Blut geschaffen. Die Gesellschaft bietet deutschen Kaufleuten eine Provision von 5 pCt. von dem Betrage des Wertes einer übernommenen Farm an, wenn sie geeignete Objekte der Union Trust Company zuführen! Natürlich kann vor solcher Auswanderung nur gewarnt werden.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Sohnrey's Dorfkalender 1909. Preis 50 Pfg. Im Sammelbezug billiger. Verlag von Trowitzsch und Sohn in Berlin. Herausgegeben vom Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege. — Wir greifen freudig zur Feder, um Sohnrey's Dorfkalender für 1909, der eben erschienen ist, allen Freunden des Landvolks und diesem selbst zu empfehlen. Mit Recht und mit Nachdruck! Denn im letzten Jahr haben wir in manchem Bauernhaus die jüngst gekauften Kalender durchstöbert und einer Prüfung unterzogen. Viel, viel leichte und seichte Ware, ohne Kraft und Saft! Aufs Dorf gehört kernige, natürliche, deutsche Kost. Gemüt und Seele soll auch nicht vergessen sein. Daß Sohnrey's Dorfkalender diesen Anforderungen entspricht, unterliegt für Kenner keinem Zweifel, aber er ist leider noch immer nicht genügend eingeführt und bekannt. Von seinem Inhalt wollen wir nichts weiter verraten, nur das, daß kostbare, rührsame Geschichten, viel Belehrendes und Kurzweiliges in ihm steht. Recht hübsche Bilder, wie sie auf dem Dorf ansprechen, zieren ihn. Wer sein Dorf lieb hat, für des Dorfes Art eintritt, wer sich für die Winterzeit eine erquickliche Lektüre verschaffen will, der bestelle sich bald seinen Sohnrey's Dorfkalender, der helfe damit den Bestrebungen des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege.

Trowitzsch's Reichskalender 1909 (geb. 1 Mk.), der soeben erschienen ist, rechtfertigt seinen alten Ruf im heurigen Jahrgang voll und ganz. Ernstes und Heiteres wechseln wohltuend ab. Neben einer längeren außerordentlich fesselnden Erzählung aus alter Zeit von E. von Seeberg findet sich eine lustige Geschichte von Alwin Römer. Wer sich im letzten Jahrgang an dem Lebensbild der Mutter Goethes erfreut hat, wird eine feinsinnige Auswahl ihrer Briefe dankbar begrüßen. Einen sehr wertvollen Beitrag finden wir diesmal in einer längeren Dichtung des bekannten Hofpredigers Dietrich Vorwerk. In markigen Versen, in wechselndem, der jeweiligen Situation sich immer anpassenden richtigem Versmaß, schildert er den heldenmütigen Zug Hauptmann Franke's und seiner berühmten Kompagnie in Südwestafrika, nach den jüngsten erneuten Erfolgen des Helden besonders aktuell. — Künstlerisch ausgeführter Bilderschmuck, Gedichte, Sinnsprüche, Rätsel, Humoristisches und ein sehr ausgiebiger Nachschlageteil, enthaltend Genealogie, statistische Angaben, Ratgeber für Unglücksfälle etc., etc. bieten eine Fülle des Interessanten.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Freitag, 6. Nov., 7.30 Uhr: „Cyrano von Bergerac". Romantische Komödie in 5 Aufzügen von Edmond Rostand.
Sonnabend, 7. Nov., 7,30 Uhr: „Der Trompeter von Säkkingen" Oper in 3 Aufzügen und 1 Vorspiel von V. E. Neßler.
Sonntag, 8. Nov., 3 Uhr: „Sodoms Ende". Drama in fünf Aufzügen von Hermann Sudermann. — Abends 7 Uhr: „Lohengrin". Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Freitag, 6. Nov., 8 Uhr: „Robert und Bertram" oder „Die lustigen Vagabunden". Posse mit Gesang von Gust. Raeder.
Sonnabend, 7. Nov.: Keine Vorstellung.
Sonntag, 8. Nov., 3,30 Uhr: „Robert und Bertram" oder „Die lustigen Vagabunden". Posse mit Gesang von Gust. Raeder. — Abends 8 Uhr: „Die Ehre". Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann.

Stadttheater Barmen.

Freitag, 6. Nov., 8 Uhr: „Undine". Romantische Zauberoper in vier Akten von Albert Lortzing.
Samstag, 7. Nov., 7,30 Uhr: „Kabale und Liebe". Ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Akten von Friedr. v. Schiller.
Sonntag, 8. Nov., 3 Uhr: „Im weißen Rößl". Lustspiel in drei Akten von O. Blumenthal und G. Kadelburg. — Abends 7 Uhr: „Tannhäuser". Große Oper in drei Akten von Rich Wagner.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

8. Nov.: Früh Nebel, dann heiter, rauher Wind.
9. Nov.: Nebel, meist bedeckt, rauh, feuchtkalt.
10. Nov.: Nebel, unangenehm, feuchtkalt, Niederschläge.
11. Nov.: Wolkig m. Sonnenschein, milder, Dunst, Niederschl.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Dr. Crato's gefüllte Kartoffelklösse.

Zutaten: 1 kg Kartoffeln, 300 gr Weizenmehl, 2 Eier, ½ Päckchen Dr. Crato's Backpulver, 10 gr Salz, 50 gr Butter.

Zubereitung: Die Kartoffeln werden geschält, in ungesalzenem Wasser gar gekocht und noch heiss durch einen Durchschlag getrieben. Nachdem sie gut verkühlt sind, gibt man 10 gr feines Salz, 50 gr Butter und 2 Eier daran und rührt die Masse gut durcheinander. Nun wird das Weizenmehl nach und nach daran gegeben und zuletzt das Backpulver darunter gemengt und tüchtig durchgeknetet. Darauf wird der Teig auf einem gut mit Mehl bestäubten Backbrett kleinfingerdick ausgerollt und mit einem Weinglase runde Scheiben ausgestochen, die man mit entsteinten, recht reifen und süssen Pflaumen, Aepfelscheiben oder einem Teelöffel voll dicker Fruchtmarmelade belegt. Der Teig wird über der Füllung zusammengezogen und durch Andrücken fest darüber geschlossen. In reichlich Wasser, das schwach gesalzen und sprudelnd kochend sein muss, werden die Klösse eingelegt und 8 bis 10 Minuten langsam und unbedeckt gekocht. Vorsichtig herausgenommen, werden sie auf einen Durchschlag zum Abtropfen und danach auf eine grosse flache Schüssel zum Auskühlen gegeben. Dann taucht man sie in zerschlagenes Ei, paniert sie mit feinen Semmelbröseln und bäckt sie in Fett oder Butter schön goldbraun auf beiden Seiten — Will man sie mit Pflaumen füllen, so braucht man für das angegebene Teigquantum etwa 30 Pflaumen, die man nach dem Entkernen mit gestossenem Zucker füllt. — Zur Aefelfülle schneidet man ½ kg säuerliche Aepfel in feine Scheibchen, vermengt sie mit 50 gr Zucker, 50 gr Korinthen, gibt eine kleine Messerspitze Zimmet und einen Kaffeelöffel Arrak daran und lässt diese Mischung eine halbe Stunde ziehen, ehe man sie in die Klösse füllt. 5394

Stratmann & Meyer, Bielefeld.

Allein. Fabrikanten von Dr. Crato's Backpulver, Puddingpulver etc.

Unübertroffen



Die weltbekannte Nähmaschinen-Grossfirma M. Jacobsohn, Berlin, Linienstr. 126, liefert v. Post-, Pr. Staats- u. Reichseisenbahnbeamte, Lehrer, Militär-Vereine, vers. die deutsche hocharm Singer-Nähmaschine Krone mit hygienischer Fussruhe für alle Art Schneiderei, für 40, 45 48, 50 Mk., 4 wöchentl. Probezeit, 5 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog, Anerkennungen gratis. Militaria-Zollerräder, eleg. schöne Bauart. Göttingen, 1. Mai 1907. Anbei den Betrag für gelieferte Maschine Krone 12; sie ist zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. Küchemann, Vizefeldw. 9/82.



Bordeaux-Rotwein,

garantiert rein, direkter Import vom französisch. Weinbauer. pr. Flasche aus dem Haus mit Glas 95 Pfg. im Ausschank pr. Glas 20 Pfg. empfiehlt. 1350

Carl Raffin, Gasthof zur Helle.

Makulatur-Papier (zum Einwickeln 2c.) gibt billigst ab Buchdruckerei Carl Braus.



Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der **Steuergemeinde Hennen** belegenen, im Grundbuche von Hennen Band 7 Blatt Nr. 365 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts **Louis Schulte-Lennings** zu **Villigst, Kreis Hörde,** eingetragenen Grundstücke

Gemarkung	Flurbuch: Kartenblatt (Flur) Nr.	Flurbuch: Parzelle Nr.	Grundsteuermutterrolle Nr.	Wirtschaftsart und Lage	Größe: ha	Größe: a	Größe: qm	Grundsteuerreinertrag: Thlr.	Grundsteuerreinertrag: 1/100
Hennen	1	17	194	Hofraum, am Knapp		15	16	—	—
"	"	18		Garten, daselbst		17	32	—	27
"	"	19		Wiesen, daselbst		27	56	2	16
"	"	20		Acker, daselbst		37	38	2	93
"	"	21		Garten, daselbst		08	03	—	63
"	"	22		Weiden, daselbst		02	05	—	16
"	"	23		Hofraum, daselbst		09	62	—	—
"	"	24		Garten, daselbst		27	51	—	76
"	"	25		Acker, daselbst		27	46	—	75
"	"	26		Hofraum, daselbst		04	77	—	—
"	"	102		Acker, auf dem Ufer		09	49	—	—
"	"	161		Hausgarten, daselbst		03	07	—	—
"	"	103							
"	"	162		Hofraum 2c., daselbst		03	07	—	—
"	"	104							
"	"	136		Acker, Borenkamp	1	15	98	8	18
"	"	16							
"	"	13		Acker, Weißenhof	1	72	91	23	70
"	"	131		Weiden, Kühlkamp	1	72	11	16	85
"	"	9							
"	"	130		Wasserstück, daselbst	—	04	43	—	09
"	"	0.9							

am 20. November 1908,
Vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 20 versteigert werden.

Iserlohn, den 4 August 1908.

3993

Königliches Amtsgericht.

„Wo findet denn das Fest statt?“ fragte Negretti, nachdem er sich einigermaßen gefaßt hatte. Die Gemütsbewegung hatte ihn anfänglich ganz stumm gemacht.

Ich hatte inzwischen der Frau Robson erklärt, weshalb es so wichtig sei, daß der Hut wieder in die Hände seines ursprünglichen Besitzers zurückkehre. „Es ist ein Kostümball der Künstlermodelle, und das Fest wird in Chelsea abgehalten. Auf den Namen der Straße komme ich nicht. Der Hut wird Ihnen aber zurückgesandt werden.“

„Mir will es scheinen,“ sagte ich jetzt zu Negretti, „als wenn wir am besten täten, die Rückkehr des jungen Mannes abzuwarten.“

„Ich kann nicht warten!“ unterbrach er mich. „Ich kenne mehrere der Künstler in Chelsea, und werde mit ihrer Hilfe schon erfahren, wo das Fest stattfindet. Deswegen möchte ich Mylord bitten, sich keine weiteren Umstände zu machen.“

„Bitte sehr — es ist meine Pflicht, Sie auch weiter zu begleiten,“ war meine Antwort.

Damit bestiegen wir wieder den Wagen und gaben dem Kutscher den Auftrag, uns nach Chelsea zu fahren.

Ich will nicht alle Fragen erzählen, die wir stellen mußten, bis wir erfuhren, wo das Fest stattfand, und will weiter nicht erwähnen, an wie viele Masken wir uns vergeblich wandten, bis wir eine trafen, die den Herrn Robson junior kannte. Sie erzählte uns, daß der junge Herr Robson stark angetrunken gewesen und Lärm gemacht habe, weswegen er von der hohen Direktion mitsamt seiner Garderobe vor die Tür gesetzt sei. Von dem Schutzmann, der vor der Tür Posten stand, erfuhren wir, daß der Gesuchte draußen in eine Droschke gestiegen sei und dem Kutscher den Auftrag gegeben habe, ihn nach einem andern Ballokale — den Namen wußte er nicht anzugeben — zu fahren.

Der Graf sah jetzt ein, daß für diesen Abend nichts mehr zu machen sei. Am nächsten Morgen wollte er sich sofort in Soho nach der unglücklichen Kopfbedeckung umsehen. Er war wieder die Höflichkeit selbst und bat mich, ihm nach Hause zu folgen und mit ihm zu speisen. Unter den obwaltenden Verhältnissen hielt ich es für meine Pflicht, ihm Gesellschaft zu leisten, und nahm deshalb, wenn auch ungern, seine dringende Aufforderung an.

Während wir noch bei Tische saßen und rauchten, wurde der Kabinettsminister Lord Wilton gemeldet.

„Ich habe in einer äußerst wichtigen Sache mit Ihnen zu sprechen, Graf,“ sagte er, zu meinem Erstaunen hielt er eine Hutschachtel in der Hand. „Es macht nichts, daß Sie zugegen sind, Kinmundin,“ setzte er, an mich gewandt, hinzu, als er wahrnahm, daß ich mich entfernen wollte. „Haben Sie heute Ihren Hut verloren, Graf?“

Die letzten Worte waren an Negretti gerichtet.

Als dieser nicht sofort antwortete, bemerkte ich: „Ja, der Hut des Herrn Grafen ist durch meine Schuld abhanden gekommen. Trotz aller Mühe ist es uns noch nicht geglückt, seiner habhaft zu werden.“

Und in wenigen Worten erzählte ich dem Lord die ganze Geschichte.

„Das Schicksal wollte, daß ich denselben Cab benutzte, den der junge Robson ohne Hut verlassen hat,“ sagte dieser jetzt langsam. „Ich fand den Hut, warf einen Blick hinein und stellte fest, daß er Ihr Eigentum ist, Herr Graf Negretti. Hiermit habe ich die Ehre, Ihnen den verlorenen Schatz zurückzugeben.“

Mit diesen Worten holte er den vielgesuchten Hut aus der Schachtel.

Negretti riß ihn mit zitternden Händen an sich, und ich sah, wie er im Innern herumtastete.

„Sie suchen vergebens,“ bemerkte der Lord trocken. „Dort drinnen finden Sie nichts mehr. Die Zeichnung über unsere Küstenverteidigung, die Sie heute von meinem Schreibtisch gestohlen und in Ihrem Hute aufbewahrt haben, befindet sich in diesem Augenblick in meiner Brieftasche.“

„Hätte Lord Kinmundin nicht aus Versehen meinen Hut genommen, so wäre ich jetzt schon jenseits des Kanals und würde meinem Vaterlande einen großen Dienst geleistet haben,“ sagte Negretti in gleichgültigem Ton. Er hatte seine Fassung wiedererlangt.

„Ich sehe aus Ihrem Auftreten,“ entgegnete Lord Wilton ernst, „daß Sie sich deswegen nicht ängstigen, daß ich Sie als Spion verhaften lasse. In der Tat liegt uns nichts daran, die Sache an die große Glocke zu bringen. Sie zwingen mich aber dazu, Sie sofort in Gewahrsam zu nehmen, wenn Sie nicht binnen vierundzwanzig Stunden den englischen Boden verlassen haben.“

„Gut! Morgen abend um diese Zeit bin ich auf dem Schiffe. Allerdings werde ich dann kaum alle Abschiedsbesuche erledigen können.“

„Ich und die Meinigen verzichten selbstredend auf die Ehre,“ antwortete der Lord. „Kommen Sie, Kinmundin,“ wandte er sich an mich.

Mit diesen Worten führte Lord Wilton mich mit sich.

Am nächsten Tage machte ich meinen Antrag und erhielt Cäcilies Jawort. Lady Wilton, meine spätere Schwiegermutter, hat sich seitdem nie wieder über meine Ungewandtheit und Gleichgültigkeit beklagt.

Humor.

Merkwürdig! Frau Schwarz: „Es ist wirklich merkwürdig, daß alle Mütter ihre Kinder für soviel artiger und klüger und hübscher halten, als die anderer Leute!“

Frau Weiß: „Ja, da haben Sie recht, Liebe, es ist sehr merkwürdig, ich habe auch schon oft darüber nachgedacht. Wenn alle so wären wie mein kleiner Max, dann könnte ich's ja verstehen!“

*

Begreiflich. Der junge Mann, der da geht, nimmt alles sehr leicht. — Wieso? Wer ist es denn? — Ein Taschendieb!

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

40. Jahrgang. ⊙ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ⊙ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 262. **Freitag, den 6. November 1908.**

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Margaretenhof lag nur eine Stunde von Lindeneck entfernt und hätte bei dauerndem Aufenthalt Graf Bodos angenehme Perspektiven für die Zukunft eröffnet. Ganz nett war es auch in Damerow bei Trills. Herr von Trill lebte mit seiner Frau in einer äußerst unglücklichen Ehe und ging gern auf galante Abenteuer aus. Er erkannte in Sydonie sofort eine geeignete Person für seine Passion und nahm sich vor, sein Glück bei ihr zu versuchen.

Ende November war man die Reihe herum. Nach dem Besuche in Damerow war man noch in Drewitz, Nietz und Steinickenfelde gewesen. Drewitz gehörte der Familie Otterburg. Der alte verwitwete Herr von Otterburg hatte die Bewirtschaftung des ausgedehnten Gutes seinem ältesten Sohne überlassen, einem ruhigen, ernsten, breitschultrigen Hünen mit einem Kinderherzen, den die Blicke Sydoniens ganz gleichgültig ließen. Erstlich haßte er alle verheirateten Frauen, die mit andern Männern kokettierten, und dann stand in seiner Seele das Bild — Lieselottens, für die er eine tiefe, heimliche Neigung gefaßt.

Nietz, das am weitesten von Lindeneck entfernte Gut, bot nichts Außergewöhnliches. Der Besitzer, Herr von Ballerstedt, ein Rittmeister a. D., vergötterte sein kleines, reizendes Frauchen und war mit ihr gemeinsam stolz auf die drei rotwangigen Buben und die beiden süßen Mädelchens.

Der letzte Besuch in Steinickenfelde hatte Sydonie am meisten entzückt. Es gehörte einem Herrn von Winzer, einem Junggesellen in der Mitte der Vierziger, der die Ehe selbst als eine lästige Einrichtung haßte, im übrigen aber gegen kleine Liebesabenteuer keine allzugroße Abneigung hegte. Seine lustigen Aeuglein hatten Sydonie mit vielem Wohlgefallen gemustert.

Die Gegenbesuche erfolgten von allen sehr bald. Herr von Winzer kam als der erste und blieb am längsten. Er brachte Sydonie ein kostbares Rosenarrangement aus seinen Treibhäusern und war angenehm berührt, Heinz nicht zu Hause zu treffen. Herr von Trill erwiderte den Besuch ohne seine Frau. Er entschuldigte sie und gab an, daß sie infolge einer Krankheit verhindert sei. In Wirklichkeit war er absichtlich allein gekommen. Er und Winzer waren schon Rivalen.

Fast als die letzten, schon weit in den Dezember hinein, kamen schließlich die Driebuschers.

Sie blieben kaum zehn Minuten. Aehnliche Szenen wie bei dem Besuche Heinz' und Sydoniens spielten sich wieder ab. Sydonie war kühl und abweisend. Heinz bemühte sich krampfhaft, von gleichgültigen Dingen zu sprechen. Lieselotte zwang sich zu einer Lustigkeit, die ihrem Vater ein wehes Lächeln abnötigte und Tante Malve daran zweifeln ließ, daß sie mit ihrer Annahme, Lieselotte trüge eine heimliche Liebe zu Heinz im Herzen, im Recht gewesen sei.

Bald nach diesem Besuch trat der Winter seine Herrschaft mit rücksichtsloser Strenge an. Tag für Tag rieselten die Schneeflocken herab, dicht und leise . . . . Sie begruben das bunte Laub des Herbstes, gaben Wiesen und Feldern einen weißen Mantel und schmückten die Tannen im Walde mit silbernen Pelzen . . . Und jeder Zaunpfeiler trug keck seine Kappe . . . .

Alle Wege waren verschneit . . . Auch die zwischen Lindeneck und Driebusch . . . Und die doppelt . . .

Graue Welt!
Sehnend schaue ich in deine Weiten,
Hoffe, Baldurs leises, süßes Schreiten
Und den Odem seines Seins zu spüren . . .
Ach, du ließest dir dein Glück entführen,
Arme Welt!
Nahmst für Blütensegen
Dunkle Wintertage . . . . .
Schnee auf allen Wegen . . . . .
Bange Totenklage . . . . .
Graue Welt!

7. Kapitel.

Für Sydonie war dieser Winter seit langen Jahren der erste, den sie wieder auf dem Lande verlebte. Jeglichen Interesses für andere Dinge bar, nur eine glühende Sehnsucht nach der Welt des Genusses und den heißen Wunsch im Herzen tragend, einen Kreis von Verehrern um ihre Person zu sammeln, empfand sie die Stille und Abgeschiedenheit des winterlichen, verschneiten Lindenecks wie eine Kerkerhaft in einsamer, lichtloser Zelle.

Stundenlang saß sie am Fenster ihres Boudoirs und sah mit brennenden Augen hinaus in den öden, toten Park, über dessen kahle Wipfel graue Wolken zogen und wilde Stürme brausten. Sie kam sich vor wie ein gefangener Vogel, der, aus südlichen, sonnigen Weiten gekommen, in einem rauhen, düsteren Lande des Nordens unbarmherzig in einen goldenen Käfig gesperrt wurde.

Wohl umgab sie Heinz mit aller Zärtlichkeit eines verliebten Gatten, suchte jeden ihrer Wünsche zu erfüllen, ehe sie ihn ausgesprochen hatte, — und sah dennoch nichts in ihrem Gesicht, das einen Beweis ihrer Zufriedenheit und Dankbarkeit verriet . . . Nur immer Falten auf der Stirn, nur immer ein Murren mit dem Schicksal. —

Im Januar verlebte man einige Wochen in Berlin.

Wie ein süßer, wilder Taumel erfaßte es Sydonie, als das Gewirr der Großstadt sie bei ihrer Ankunft umbrandete. Ja, das war Leben, Leben! Wie in einem Traum fuhr sie an Heinz' Seite in ein elegantes Hotel des Zentrums. Wunderbare Tage kamen, Tage, deren schimmernder Mantel Lindenecks graue Kerkerkleidung verdeckte.

Sie besuchten Theater und Konzerte und saßen im Kreise alter Bekannter in der Oper. Und dann bis in den grauenden Morgen hinein ein daran sich anschließendes Zusammensein in den exklusivsten Weinstuben der Residenz beim Sekt, der mit seinem prickelnden, losen Perlenschaum alle Geister froher Laune emporsteigen ließ und eine Stimmung schuf, die in ihrer Art für Sydonie ein Lebensbedürfnis bedeutete.

Mehrere Stunden des Tages benutzte sie, um die Modebasare zu besuchen. Mit einer wahren Wollust wühlte sie in dem Gewirr kostbarer Spitzen, ließ sich wundervolle Stoffe vorlegen und gab Bestellungen über Bestellungen auf, ohne nach dem Preise zu fragen. Es war etwas Selbstverständliches für sie, daß die Börse ihres Gatten unerschöpfliche Tiefen aufwies.

Heinz bezahlte ohne Murren, sah sich aber ziemlich am Ende des Aufenthalts vor die Tatsache gestellt, daß die von ihm mitgenommene und für mehr als ausreichend angesehene Summe verbraucht war.

Dennoch machte er Sydonie keinen Vorwurf. Wozu hatte man denn seinen Bankier in der Behrenstraße!

Auf dringendes, schmeichelndes Bitten Sydoniens wurde der eigentlich nur für vierzehn Tage vorgesehene Aufenthalt in Berlin um weitere acht Tage verlängert. Noch einmal warf sie das Geld mit vollen Händen unter die Leute und konnte sich nur schwer entschließen, endlich nach Lindeneck zurückkehren. Da Heinz aber energisch auf der Abreise bestand und seine Anwesenheit in Lindeneck mit Rücksicht auf die bald beginnenden Feldfrühjahrsarbeiten für erforderlich hielt, gab sie schließlich nach und verließ mißgestimmt und grollend das Land ihrer Sehnsucht. —

Im Februar, als schon die ersten Stare ihren Einzug hielten und die Schneeglöckchen an geschützten Stellen im Park verschämt durch das vorjährige Laub lugten, schickten Sternebecks auf Kröpelin die Einladung zu einem Ball.

Freudestrahlend hielt Sydonie Heinz die Karte entgegen, als er am Mittage von einem Ritt heimkehrte.

„Wir werden natürlich der Einladung Folge leisten, nicht wahr, Heinz?“ Und eine Entgegnung gar nicht abwartend, fuhr sie fort: „Natürlich! Ich habe bereits an meine Schneiderin in Berlin geschrieben. Stoffproben und die neuesten Moden erbeten. Am besten wird es sein, wenn die Modistin eine bewährte Kraft nach hier schickt, damit meine Toilette unter meiner Aufsicht angefertigt werden kann.“ Sie sah seinen erstaunten Blick. „Du sagst nicht ja und nicht nein, Heinz. Es ist dir doch recht so?“

Das letzte klang schon gereizt und mißtrauisch.

„Eigentlich nicht. Ich möchte dich daran erinnern, daß das Trauerjahr erst im April vorüber ist. Es würde mich freuen, wenn du mit Rücksicht darauf von dem Wunsche an einer Beteiligung Abstand nimmst.“

In ihr Gesicht trat ein Zug des Mißfallens.

„Weshalb, Heinz? Vergißt du über den Toten das Recht der Lebenden? Ich will mich nicht länger in die Abgeschiedenheit vergraben und meine Jugend vertrauern. Und du wärst grausam, wenn du es wünschtest.“

„Es handelt sich ja nur noch um Monate,“ suchte er ihre Erregung zu besänftigen.

„Eben deshalb. Es ist etwas Altväterliches, das Trauerjahr bis zum Klöppelchen innezuhalten, mit Wochen zu kalkulieren. Und daß du dich von Aeußerlichkeiten knechten läßt, finde ich fast unmännlich.“

Sie sah ihn spöttisch an und zuckte die Achseln.

„Ich gebe dir recht, daß es sich nur um eine Aeußerlichkeit handelt. Aber sie bedeutet gleichzeitig eine gute, alte Sitte, mit der ich nicht brechen möchte, wenigstens nicht auf dem Lande.“

Sie wandte sich ab, warf sich seufzend in einen Sessel und blätterte gelangweilt in einem Modejournal.

Heinz ging im Zimmer auf und ab und hatte einen gequälten Zug im Gesicht. Schließlich blieb er vor seiner Gattin stehen.

„Hast du dich auf den Ball gefreut?“ fragte er, schon halb bereit, ihren Wunsch zu erfüllen.

„Wie ein Kind, Heinz,“ entgegnete sie. „Ich habe ja hier so wenig, worüber ich mich freuen kann.“

Das war nur ihre Schuld. Aber Heinz erblickte in ihrer letzten Bemerkung einen Vorwurf für sich, daß er ihr das Anrecht auf Lebensfreude vorenthalte. Er überlegte: Man würde hier und dort die Mäuler aufreißen, wenn er mit der alten Sitte brach, und ihm Pietätlosigkeit nachreden. Er für seine Person war nicht so engherzig, in dem Nichtinnehalten der Trauerzeit dergleichen zu erblicken, er wußte, daß die Aufrichtigkeit des Andenkens an den Verstorbenen darunter keine Einbuße erlitt. Das Ganze war ja schließlich mehr Formenkram. Und als freier Mensch durfte, ja mußte er sich über Formen stellen, um so mehr, als einem von ihm über alles geliebten Menschen damit eine Freude in Erfüllung ging.

So konnte er schließlich doch antworten: „Nun denn, liebe Sydonie, wir wollen Sternebecks unsere Zusage übermitteln.“

Sie sprang jauchzend auf und fiel ihm um den Hals. „Ich wußte es ja, Liebster, daß du vernünftig sein würdest.“ —

Sydonie wurde die gefeierte Schönheit des Festes. Für Heinz hatte sie fast gar keine Zeit. Immer umschwärmte sie eine Schar jüngerer und älterer Herren. Trill und Witzer rangen um die Palme der Bevorzugung. Sydonie hatte für beide verheißungsvolle Blicke und lächelte über beider Schmeicheleien mit dem gleichen bezaubernden Aufschlag ihrer dunklen Augen.

Fast als die Letzten verließen Düringens das Fest. Heinz war während der Heimfahrt schweigsam und überließ sich seinen Gedanken. Daß man Sydonie bewunderte und feierte, erkannte er als eine natürliche Folge ihrer außergewöhnlichen, blendenden Schönheit. Daß sie aber alle Huldigungen mit einer Selbstverständlichkeit entgegennahm, als sei man verpflichtet, sie zu bewundern, wollte ihm kaum in den Sinn. Geradezu unverständlich war es ihm, wie sie darin scheinbar den Hauptzweck ihres Lebens erblicken konnte. Denn so strahlend, so von übersprudelnder Lebenskraft erfüllt wie heute, hatte er sie noch nie gesehen. Trotz alles Stolzes, der ihm das Herz schwellte, sie sein eigen nennen zu dürfen, schlich doch ein leises Bedauern in seine Seele, daß sie den harmlosen Freuden, die Lindeneck bot und die seine Freuden geworden waren, nichts abgewinnen konnte, ihnen gleichgültig gegenüberstand.

Er erhoffte eine Aenderung und erwartete sie vom Glück des blütenreichen Frühlings, des farbenprächtigen, duftgesättigten, ährengeschmückten Sommers, die nun bald wieder den Reigen um Lindenecks graues Herrenhaus tanzen würden.

* * *

Der Februar stand kurz vor seinem Scheiden. Er ließ sich zu guter Letzt noch einmal die Schneekappe über die Ohren ziehen und zeigte ein griesgrämiges Gesicht. Dann aber kam über Nacht der Frühlingssturm und blies den Lenzmond ins Land. Das war ein andrer Gesell! Er lachte keck, wenn die Sonnenstrahlen Purzelbäume schossen, und spiegelte seine jugendfrische Gestalt mit einem verliebten Blinzeln der hellen Augen in den letzten Wasserlachen des geschmolzenen Schnees, den sein Vorgänger sich hatte in das Gesicht wehen lassen. Er ging durch Busch und Hag, streifte am Waldessaume entlang und tollte mit einem lustigen Lachen die Ackerraine hinunter. Er lugte in alle Ecken und Winkel und schaute überall neue Wunder.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Darum sind — von jeher Dichter gewesen und Helden, Sänger und Gotterleuchtete, daß an ihnen die armen zerrütteten Menschen sich aufrichten, ihres Ursprungs gedenken und ihres Ziels.

Grillparzer.

Der staatsverräterische Hut.

Eine Londoner Begebenheit. Von Karl Ettling.

(Nachdruck verboten.)

Die Vase war dicht vor dem Umfallen. Es war eine kostbare Sèvres-Vase, die Lady Wiltons Lieblingskater auf der Katzenausstellung gewonnen hatte.

Der Graf Negretti hatte seinen Hut weggelegt und sprang auf die Etagen zu, um, wenn möglich, zu verhindern, daß sie ganz die Balance verlor. Ich tat dasselbe — aber, wie gewöhnlich, gewann er das Spiel.

Ich hatte an diesem Nachmittag der Lady Wilton meinen Besuch in der Absicht gemacht, sie um die Hand ihrer Nichte Cäcilie Tendewill zu bitten, hatte aber zu meinem Aerger den Grafen Negretti angetroffen, der meiner Angebeteten stark den Hof machte. Die meisten Damen waren entzückt von dem gewandten Auftreten des südländischen Grafen. Bei den Männern war er weniger beliebt. Vielleicht waren sie auf seine Erfolge eifersüchtig, jedenfalls war das mit mir der Fall.

Eine halbe Stunde hatte ich es mit ansehen müssen, wie er sich alle Mühe gab, Cäcilie den Kopf zu verdrehen.

Eine halbe Stunde hatte Lady Wilton mir einen Vortrag über das Thema gehalten, daß ich der gesellschaftlich bequemste und gleichgültigste aller schottischen Lords sei. Die gute Dame schien es nämlich als Frau eines Ministers für ihre Pflicht zu halten, die jungen Herren, die in ihrem Hause verkehrten, zu erziehen. So hatte ich schon dreißig recht ungemütliche Minuten hinter mir, als das kleine Unglück mit der Vase eintrat.

Negretti und ich hatten also, wie bereits berichtet, unsere Hüte beiseite gestellt und das Wettrennen aufgenommen, das er gewann. Dies setzte meiner schlechten Laune die Krone auf. Ich war meines Besuches überdrüssig, griff zu meinem Hut, den ich eben fortgelegt hatte, und benutzte die Verwirrung, die dadurch entstanden war, daß Lady Wiltons Lieblingskater die von ihm selbst gewonnene Sèvres-Vase fast umgerissen hätte, um mich von Cäcilie zu verabschieden. Dabei wollte es mir scheinen, als werfe sie mir einen vorwurfsvollen Blick zu. Aber Negrettis Anblick, der mit einem glücklichen Lächeln neben der geretteten Vase dastand, hatte mich in eine solche Erregung gebracht, daß ich mich schleunigst aus dem Staube machte.

Es war ein stürmischer Nachmittag mit starken Regenschauern. Dieses Wetter paßte aber zu meiner Gemütsstimmung und deswegen entschloß ich mich, zu Fuß zu gehen. Als ich mich dem Grosvenor Square näherte, kam ein heftiger Windstoß, so daß ich Mühe hatte, meinen Hut auf dem Kopfe zu halten. Einem alten, sehr korpulenten Herrn, der mir entgegenkam, riß der Wind den seinen fort und wehte ihn auf das Dach eines benachbarten Grundstückes. Er sah ganz verzweifelt aus, wie er so ohne Kopfbedeckung dastand und dem Flüchtling nachblickte, so daß er mir leid tat und ich ihm meinen Hut mit der Versicherung anbot, daß ich nur wenige Schritte zu gehen habe und ihn sehr gut entbehren könne.

Er kam mit einigen schwachen Einwendungen — ich entdeckte dabei, daß er Amerikaner war — nahm aber schließlich mein Anerbieten mit Dank an. Nachdem wir unsere Karten gewechselt hatten, trennten wir uns, er um in einen Omnibus zu steigen, und ich, um mich ohne Hut nach Hause zu begeben.

„Hier ist ein Herr, der durchaus mit Mylord sprechen muß. Er wartet in der Bibliothek,“ waren die ersten Worte, mit denen mein Diener mich empfing.

Der Herr, den ich in der Bibliothek wartend antraf, war kein anderer, als der Graf Negretti.

„Ich komme meines Hutes wegen, Lord Kinmundin,“ rief er aus, als er mich sah.

„Wegen welchen Hutes?“ fragte ich erstaunt.

„Natürlich meines Hutes wegen,“ antwortete er ungeduldig. „Als Sie das Haus der Lady Wilton verließen, nahmen Sie aus Versehen meinen Hut mit. Sehen Sie, hier ist der Ihrige. Darf ich Sie bitten, mir meinen Hut wiederzugeben?“

„Mein bester Graf,“ antwortete ich ruhig. „Leider kann es nicht sofort geschehen. Ich habe nämlich Ihren Hut in dem Glauben, daß es der meinige sei, einem alten Herrn geliehen, dem ein Windstoß seine Kopfbedeckung geraubt hatte.“

Sein Antlitz wurde kreidebleich, und er blickte mich mit Augen an, die an einen Tiger erinnerten. Einen Augenblick glaubte ich, daß er sich über mich werfen würde; aber schon in dem nächsten sank er auf einen Stuhl nieder.

„Ich bedaure unendlich,“ begann ich in einem entschuldigenden Tone. Ich kam aber nicht zum Schluß, als er mich heftig unterbrach:

„Damit ist mir aber nicht geholfen.“ Darauf veränderte er plötzlich sein Benehmen und fuhr in seiner gewöhnlichen verbindlichen Art fort: „Sie müssen meine Heftigkeit entschuldigen, Mylord. Ohne es zu wissen, haben Sie mir einen großen Schaden zugefügt — einen Schaden, der sich vielleicht nie wieder gutmachen läßt. Ich habe immer die schlechte Angewohnheit gehabt, wichtige Dokumente in meinen Hüten zu verbergen. Der Hut, den Sie versehentlich mit sich nahmen, enthält äußerst wichtige Familienpapiere. Ihr Verlust dürfte den Mitgliedern meiner Familie und mir selbst viele Unannehmlichkeiten bereiten. Wir haben viele Feinde, welche die Papiere, falls sie in ihre Hände fielen, sofort gegen uns benutzen würden.“

Seine Worte und sein ganzes Auftreten waren so überzeugend, daß ich, obgleich ich mich im Grunde meiner Seele darüber wunderte, daß er solche Papiere in seinem Hut verbarg, sofort über das klar wurde, was ich zu tun hatte.

„Sie sollen Ihren Hut sofort wiederhaben,“ erklärte ich bestimmt. „Ich habe die Adresse des jetzigen Trägers in meiner Tasche. Er heißt,“ fuhr ich fort und warf einen Blick auf die Visitenkarte, „Thomas Robson und besitzt eine Restauration in Soho an der Ecke der Shaftesbury Avenue.“

„Wir müssen sofort dorthin,“ rief Negretti erregt aus. „Ich würde Sie nicht mit der Bitte belästigen, mich dorthin zu begleiten, wenn ich nicht fürchtete, daß der Restaurateur mir möglicherweise die Auslieferung des Hutes verweigern würde.“

„Selbstredend komme ich mit. Ich trage die Schuld an dem Ganzen und werde alles aufbieten, um Ihnen Ihr Eigentum zurückzuverschaffen.“

Während des ganzen langen Weges nach Soho sprach Negretti von nichts anderm, als den wertvollen Familienpapieren, die sich in seinem Hute befanden. Er habe sie erst am Morgen aus der Heimat erhalten und die Absicht gehabt, sie sofort bei seinem Bankier zu deponieren. Aus den Andeutungen, die er machte, glaubte ich zu verstehen, daß es sich um ein wichtiges politisches Geheimnis handelte, an dem sein Oheim, der berühmte General Negretti, beteiligt gewesen sei.

Daher kann man sich denken, wie erregt und erbittert er wurde, als er bei unserer Ankunft in dem kleinen Soho-Restaurant von Frau Robson erfuhr, daß ihr Mann sich gleich nach seiner Heimkehr zu Bett begeben und daß sie den Hut, den sie natürlich für das Eigentum ihres Gatten hielt, ihrem Sohne auf dessen Bitte zu einem größeren Feste mitgegeben habe.

reich eine Unmöglichkeit ist, die deutsche Anschauungsweise anzunehmen.

Paris, 6. Nov. Die Pariser Morgenblätter schlagen über den Casablanca-Zwischenfall einen herausfordernden Ton an. Der „Figaro" ruft die Treue der beiden französischen Alliierten an. „Echo de Paris" sagt: Rußland und England sind bereit, uns energisch zu unterstützen, wenn es notwendig ist, sogar die **Drohung einer bewaffneten Intervention** in die Wagschale zu werfen. Dem „Journal" zufolge haben die russische und die englische Regierung angezeigt, daß sie in der Casablanca-Angelegenheit den Standpunkt der französischen Regierung teilen. Der Sozialistenführer Jaurès warnt in der „Humanité" die Franzosen und tadelt die heftige Sprache der offiziösen Blätter und beschwört seine Mitbürger und alle guten Franzosen, nicht wieder in den Fehler von 1870 zu verfallen.

Neue Alarmnachrichten vom Balkan.

Frankfurt, 6. Nov. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Agram: Nach Berichten aus Cetinje wurden an alle wehrhaften Männer Waffen und Munition verteilt. Alle Vorbereitungen sind getroffen, um eine Konzentrierung des Militärs sofort durchführen zu können. Als Operationsbasis wurde für den Kriegsfall Nikšitsch gewählt. Die Straßen von dort zur Grenze wurden in den Stand gesetzt, um die Verproviantierung der Truppen zu ermöglichen.

Frankfurt, 6. Nov. Wie die „Frankf. Ztg." aus Saloniki meldet, hat ein Kampf zwischen türkischen Truppen und einer bulgarischen Bande stattgefunden. Fünf Bulgaren und zwei Türken sind getötet worden.

Neue Aufstiege des Militärluftschiffes.

Berlin, 6. Nov. Nach einer Pause von nahezu 7 Wochen unternahm das Militärluftschiff gestern in Tegel wieder zwei Aufstieg. Der Verlauf der Fahrten ist als gelungen zu bezeichnen. Zeitweilig wurde bis zu einer Höhe von 4—500 Metern aufgestiegen.

Der Moltke-Harden-Prozeß wieder vertagt.

Berlin, 6. Nov. Der Beleidigungsprozeß Moltke-Harden, der auf den 23. November angesetzt war, ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Es kam dem Gerichte bekanntlich nur darauf an, vorläufig die **drohende Verjährung** zu unterbrech-

Feierschichten im Ruhrgebiet.

Köln, 6. Nov. Angesichts des weiteren Zurückganges der Kohlenversandziffern haben die Feierschichten der Ruhrzechen fortgesetzt einen größeren Umfang angenommen, und wird angesichts der beschlossenen weiteren Herabsetzung der voraussichtlichen Absatzziffern auch für dienächste Zukunft nicht zu umgehen sein. Uebrigens werden von diesem Absatzmangel keineswegs nur die Syndikatszechen betroffen, sondern auch die fiskalischen Gruben, die teilweise in einer Woche mehrmals Feierschichten einlegen, was für diese in der Entwicklung begriffenen Anlagen besonders störend wirkt.

Mord und Selbstmord.

Hamburg, 6. Nov. Gestern Nachmittag erschien der von seiner Ehefrau getrennt lebende Arbeiter Tomlyanowski in deren Wohnung in der Annastraße und feuerte, nachdem er vergeblich Geld verlangt hatte, auf die Ehefrau zwei Schüsse ab, worauf diese aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße sprang. Tomlyanowski verwundete hierauf das vierjährige Söhnchen durch vier Schüsse schwer und empfing die inzwischen herbeigerufene Sanitätswache mit Schüssen. Schließlich brachte er sich selber Schüsse in die Brust bei. Die drei Schwerverletzten wurden in das Krankenhaus gebracht. Tomlyanowski und der Knabe sind bereits gestorben.

Zugentgleisung.

Bonn, 6. Nov. Gestern Nachmittag um 2 Uhr entgleisten bei Mechernich infolge Weichenbruchs die Lokomotive und drei Wagen des Personenzuges 206 Köln-Saarbrücken. Personen wurden nicht verletzt. Der verunglückte Zug erlitt eine zweistündige Verspätung.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

3.50 Vorzugspreis 3.50

Niemand versäumees, sei es für sich, sei es als Geschenk, sich den fesselnden, humorvollen Dichter Fr. Hackländer in der soeben erschienenen, neu bearbeiteten Ausgabe anzuschaffen. Wir liefern unsern Lesern bis auf weiteres diese neue illustrierte Ausgabe, die sich durch vornehmste Ausstattung und künstlerische Illustrationen auszeichnet, zum Vorzugspreis von **M. 3.50**, 2 Bände in hochelegantem, geprägten Einband. — Erhältlich ist diese Ausgabe nur in unserer Expedition und bei unseren Boten.

„Schwerter Zeitung"

3.50 Vorzugspreis 3.50

Abgeschlossene 5366
Etage
preiswert zu vermieten.
Gebr. Stein,
Schwerte.

Guter bürgerlicher 5365
Mittag- und Abendtisch
stets zu haben, auch können einige Herren volle Pension erhalten.
G. Sahrhage,
Restaurant zur Glocke.

In dem Schmidt'schen Hause an der Hellpothstraße ist eine
Wohnung
von drei Zimmern zu vermieten.
Näheres bei
5401 **Frage,** Schwerte.

Eine Wohnung
von 3 Zimmer sofort oder später zu vermieten. 5379
Zu erfragen in der Geschäftsst

Samstag, den 7 d. Mts sollen in **Holzen, Gut Kötter,** folg. Gegenst. spottbillig verkauft werden:
Bettstellen m Matratzen, Waschtisch, Kleiderschrank, Sopha, Sessel, Pult, Oefen, Tische, Stühle usw.
5406 **Ernst Roth.**

Eine Wohnung
von 3 Zimmern mit Stallung zum 1. Dezember zu vermieten.
5392 **Senningsweg 34.**



Kavallerie-Verein
Schwerte.
General-Versammlung
am **Sonntag, 8. Nov. 1908,**
abends 8½ Uhr,
im Vereinsl. „Gasthof Rath".
Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge,
2. Aufnahme neuer Mitglieder,
3. Kaisergeburtstagsfeier,
4. Verschiedenes.
5399 **Der Vorstand.**

Zwangs-Verkauf.
Am **Samstag, 7. Novbr., vormittags 10 Uhr,**
werde ich im Pfandlokal beim Wirt Rath hierselbst
2 Spiegel mit Konsole, 1 Sopha und 1 Tisch
gegen bar versteigern.
Schwerte, 6. Novbr. 1908.
Morgenroth,
5409 Gerichtsvollzieher.

Eine **Parterre-Wohnung** von 3 Zimmern per sofort oder später zu vermieten 5382
Sedanstraße 31.

2 schöne 3räumige 5364
Mansarden-Wohnungen
auf sofort oder später zu vermieten.
G. Sahrhage,
Restaurant zur Glocke.

Im alten Freischütz
Sonntag, den 8. November,
Preis Billard-Spiel
Es werden 12 lebende Gänse ausgespielt.
Loos 30 Pfg.
Erstklassiges Billard aus der Billard-Fabrik **Beer & Himmelmann, Dortmund.**
Zu reger Beteiligung ladet ein 5407
Heinrich Straetmanns.

Kinematograph
Reichskrone.
Theater lebender Photographien
Schwerte.

PROGRAMM
vom 6. November bis 12. November.

1. **Neue Wege zur Besteigung des Mont-Blanc** (herrliche Naturaufnahme, interessant und lehrreich.
2. **Aus Dankbarkeit** packende dramatische Handlung.
3. **Der Grenzwächter** spannendes Drama aus dem Schmugglerleben, mit 4 Unterabteilungen. 1. Schuldige Liebe. 2. Die Schmuggler 3. Die Nachtpatrouille 4. Ruin einer Existenz.
4. **Wasserfälle in Brasilien** interessant u sehenswert.
5. **Die Biene und die Rose** prachtvoll koloriert, wunderbare Farbenpracht.

Zugstück 1. Ranges. Amerikanischer Schlager.

6. **Erinnerungen am Kamin** auf dieses wirklich ergreifende Bild wird besonders hingewiesen.
7. **O, süsse Last** humoristischer Schlager.
8. **Der Hexenschuss** urkomisch.

5396

Landbutter
Ersatz.
Feinste Süssrahm Margarine
per Pfund 90 Pfennig,
10 Pfd. Mk. 8.50
Carl Trog.
5221

Meine Geschäftsunkosten
sind durch Ersparnisse jeder Miet-Zahlung etc. auf ein Mindestmass herabgesetzt, ich bin daher in der Lage, meine bekannten und guten Waren äusserst billig zu verkaufen.

Nochmalige Preisermässigung.

Empfehle als besonders billig: 5263

Gutes **Hemdentuch** volle Breite das Meter **20** bis **30** Pfg.
Guter **Nessel** volle Breite das Meter **25** bis **30** Pfg.
Guter **ungebl. Biber** das Meter **30** bis **45** Pfg.
Guter **Kleiderbiber** das Meter **33** bis **50** Pfg.
Guter **Unterrockbiber** das Meter **45** bis **55** Pfg.
Guter **Schürzendruck** waschecht das Mtr. **63** bis **75** Pfg.
Guter **Schürzensiamosen** d. Mtr. **60** bis **70** Pfg.
Guter **Bettkattun** das Meter **25** bis **35** Pfg.
Grosse **Betttücher** **90, 1.20, 1.75** das Stück
Grosse fertige 2 schläfige **Bettbezüge** **2.50** Mk. das Stück
Grosse fertige 2 schläfige **Kissenbezüge** **50** Pfg. d. Stk.
Damenhemden 90 Pfg. **1.10** und **1.20** Mk. das Stück
Normalhemden, Hautjacken
Unterhosen von **80** Pfg. **1** M. **1.50** M. das Stück
Schwere **Unterjacken** von **1.50** M. **2** M. **2.50** M.
Posten **halbw. Kleiderstoff** für Hauskleider unter Preis **75** Pfg. und **90** Pfg.
Posten **reinwollene Blousenstoffe** unter Preis **1.20** M. das Meter
Damen-Umschlagtücher von **1** M. an
Buxkin-Reste unter Preis p. Meter **3.50** M.
Auch die hier nicht aufgeführten Manufakturwaren sind im Preise ermässigt.

Wilh. Sasse, Schwerte
Hüsingstrasse 3.



Wer kommt?
Gasthof zum Hirsch.
Vom 4 d. Mts. ab serviert nur wenige Tage in meinem Lokal die
holde Ida,
das schönste, jugendliche
Kolossal-Mädchen
der Welt.
Ida war die einzig zugelassene Abnormität in der Weltausstellung Mailand, Italien 1906.
Es sollte daher keiner versäumen und
Kommen Sehen Staunen.
Eintritt frei!

H. Hitzegrad
= Mech. Schuhmacherei =
Schwerte, Senningsweg 26
5397 liefert nach Mass:
Knaben-Schulstiefel, Burschen-Stiefel und Arbeiter-Schuhe zum Ladenpreis bei schnellster Bedienung.
NB. Bei Reparatur-Arbeiten von 1 Mk. an gewähre ich bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt.
Auf eilige Arbeiten kann gewartet werden.
— Erstklassige Massarbeit unter Garantie. —

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Herrn Regierungs-Präsidenten werden die Pläne für den Ausbau der Emscher auf der Strecke Henrichenburg—Hörde vom 1. bis einschl. 14. Nov. d. J. im Zimmer Nr. 8 des Kreishauses des Landkreises Dortmund, Luisenstraße, zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Einsprüche sind, soweit der Regierungsbezirk Arnsberg mit den Landkreisen Dortmund und Hörde und dem Stadtkreise Dortmund in Frage kommt, bei dem Herrn Landrat zu Dortmund-Land schriftlich oder mündlich zu Protokoll zu geben.

Hörde, den 30. Oktober 1908.

5402 **Der Landrat.**

Vorzüglich ausgestattet in jeder Beziehung

ist mein

Spezialgeschäft für Herren-, Jünglings- u. Knaben-Bekleidung

In modernen Anzügen, Paletots, Pelerinen, Havelocks, Lodenjoppen mit u. ohne Falten, Hosen,

ferner in sämtlichen Unterzeugen

5408

ist meine Auswahl ganz enorm.

Ich führe in meinem Geschäfte nur erprobte solide Qualitäten u. lege besonderen Wert darauf,

dass meine Preise stets die billigsten sind.

Bernhard Stern, Schwerte.

Hausverkauf.

Ein kleines Wohnhaus nebst Stallung und Hofraum, kann bei einer Mindestanzahlung von 500—1000 Mark käuflich erworben werden. 5390

Auskunft erteilt

W. Schulte,
Auktionator.

Empfehle mich den geehrten Hausfrauen für prompte, gute Lieferung von besten **Winter-, Koch- und Tafeläpfel, Goldparmänen, Kasseler, Baumanns-Rainetten, Stettiner Nägeli-Aepfel** und andere nur gute Sorten zu dem billigen Preise à Ztr. 6—7 Mk., **Winter-Tafelbirnen** à Ztr. 8 Mk.

Frau Müller, Obst-Versand,
Worms a. Rh.

Fracht ist unbedeutend, täglich laufen 5082 Dankschreiben ein.

Schöne Aepfel

hat abzugeben 5338

Silbersiepe, Ergste.

Da ich meines Unfalles wegen, gezwungen bin, mit dem Rest meiner **Weidetiere** schnell zu räumen, verkaufe von heute ab das

Rindfleisch

per Pfund zu nur 55 Pfg.

Bemerke noch daß nur schmackhaftes Fleisch von jungen Tieren zum Verkauf kommt. **Auch sind einzelne Eingeweideteile zu haben.**

L Seippel.
Hagenerstraße.

Stroh

stets vorrätig bei

5396 **Steinkühler**

Schwerterheide.



Schweine-Versicherungs-Verein

Schwerte.

General-Versammlung

am **Sonntag, den 8. d. M.,** nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn **G. Winkelmann.**

Tagesordnung:

Zahlung der Beiträge pro Schwein 1 Mark

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet

5393 **Der Vorstand.**

Am Sonntag, den 8. November findet im

„Gasthof zur Helle"

Tanzkränzchen

statt.

Anfang 4 Uhr.

Von Berlin zu einem **Unter-Preis-Verkauf** eingetroffen.

Nur solange der Vorrat reicht!

Damen-Konfektion!

Freitag — Samstag — Sonntag — Montag

Verkauf der unten angeführten **letzten Neuheiten:**

Jackenkleider

Jackenkleid	lange Frack- u. Saccoform aus mod. engl. Chevron-Stoffen und Tuchen .	29.00 39.— M. 45.—
Jackenkleid	Paletot-Costume aus Ia. Cheviot mit Tressen garn. Faltenrock, Paletot geschw.	38.00 48.— M. 55.—
Jackenkleid	Paletot-Costume aus Tuch in vielen Farben anlieg. Rock und Paletot mit Soutache garn.	49.00 58.— M. 66.—
Jackenkleid	Eleg. Costume aus Ia. Diagonal- und Tuch-Stoffen in allen mod. Farben, lang anliegend auch mit Weste und Directoire-Form	69.00 75.— M. 88.—

Peluche- und Samt-Jacketts

Velvet-Jackett	oliv, braun u. schwarz m. Tresse eingefasst und Chwalkragen . .	29.00 39.— M. 45.—
Liftboy-Jackett	aus schwarz Samt mit schwarz Galon und Tresse garniert auch mit farb. Weste	43.00 54.— M. 66.—
Liftboy-Jackett	aus Peluche u Velour reich garniert in verschiedenen Längen	78.00 88.— M 98.—
Paletot	aus Ia Velour und Peluche anliegend und lose Formen für starke Damen	88.00 110.— M. 125.—

Costumeröcke und fussfreie Röcke

Costümröcke	fussfreier Rock aus engl. gemusterten Stoffen mit Stepperei und Knöpfen	3.85 6.75 M. 8.50
Costümröcke	fussfreier Rock aus Ia. Cheviot oder Diagonalstoff m. ausspringend. Falten oder Stepperei und Tressengarnitur	9.75 13.75 M. 19.75
Costümröcke	Lastingrock mit Taffetblenden od. tief eingelegten Falten in allen Grössen	9.75 15.50 M. 19.50
Costümröcke	fussfre er Faltenrock aus kariertem und gestreiftem Wollstoff	13.50 15.75 M. 19.50
Tuch- u. Lasting-Röcke	mit aufspringend. Falten, mit Tuchgarnierung und Knöpfen, Stickerei etc in allen Grössen	

Von Berlin zu einem Unter-Preis-Verkauf eingetroffen! Nur solange der Vorrat reicht!

Paletots

in allen Grössen auch für ganz starke Damen

Paletots	Frauen-Paletots, ca. 105-110 cm lange lose u. anliegende Fassons aus leichten Tuchen	19.50 26.— M. 39.—
Paletots	Frauen-Pal., anlieg. u lose lange Formen el. garn., m. Soutache od. Blenden abgest.	36.00 48.— M. 65.—
Paletots	Engl. Paletots in karierten u. gestreiften Modestoffen, nur moderne Formen . .	12.75 19.50 M. 26.50
Paletots	aus hell- engl. u. Diagonalstoff, m. Blenden od. Tressen garn., anlieg u. geschweift	16.50 22.50 M. 36.—

Abend-Paletots und Kimonos

Abend-Cape	aus Golfstoff in hell. u. dunkl. Farben Kragen mit Mufflon oder Tibet . .	17.00 26.50 M. 29.—
Abend-Mantel	aus Tuch, in divers. Farben, reich mit Tressen garniert	35.00 39.— M. 49.—
Eskimo-Kimono	schwarz, braun, grün, m. farb. Galon und Seiden-Paspel .	19.50 24.50 M. 36.—
Empire-Paletot	in prima Tuch, eleg. Ausführung m. Soutache u. breiten Tressen	39.00 43.— M. 54.—

Blusen

Bluse	Blusenhemd aus gestreiftem wollenem Flanell mit abgesteppten Falten gefüttert	9.75 11.75 M. 13.50
Bluse	Blusenhemd a gestr. od. kar. Wollstoff m. Seidenpaspel u. Seidenkrav., Säumch. u. Plisseegarnier.	13.75 16.50 M. 19.50
Bluse	Taffet-Bluse gef., mit Soutachierung, Blenden und Stickarbeit, in mehreren Farben . . .	19.50 26.50 M. 29.—
Bluse	aus getupftem Tüll und Spachtelpasse oder Japon mit Einsatz und Säumchen	12.75 16.50 M. 18.50
Tüll-, Spachtel- u. Spitzen-Blusen		in allen Preislagen.

Beachten Sie meine Schaufenster an der Kampstraße.

Trotz der billigen Preise **gelbe Marken** des Hagener Rabatt-Spar-Vereins 5400

Volle Bücher nehme mit 6.00 Mk. in Zahlung.

Friedr. Schenkel, Hagen

Elberfelder- und Kampstrassen-Ecke.